

**EIN GUTES NEUES JAHR?**

**MADAME HARMOS SAGT ADIEU  
DIE KSBS AUF SCHULBESUCH IN LISSABON**

**Nr. 7/17  
Basler**

# Schulblatt



## INHALT

### SCHWERPUNKT

- 5 EIN GUTES NEUES JAHR?**
- 6 WAS KOMMT 2018 AUF DIE BASLER SCHULEN ZU?**
- 8 UNSERE WÜNSCHE SIND VORBOTEN ...  
22 PERSÖNLICHE WÜNSCHE AUS DEN SCHULEN**
- 13 WAS WILL DER BROCCOLI UNS SAGEN?  
DIE SCHULBLATT-REDAKTION BEIM BLEIGIessen**

### EDIT

- 3** Guten Tag
- 3** Wie weiter mit den Checks?
- 22** Lieber miteinander als übereinander sprechen  
Lehrpersonen der Sek I und Sek II tauschen sich aus
- 24** Kino ist mehr als Action und Popcorn
- 26** Recht schulisch
- 27** Wer unterrichtet hier? Ein Kind rät
- 28** 10 Fragen an ... Andreas Moser
- 29** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 30** Madame Harnos sagt Adieu  
Abschiedsinterview mit Regina Kuratle
- 32** Pro-forma-Partizipation lässt man besser bleiben  
Werkstatt-Tag des Netzwerks Schulentwicklung
- 34** Ein Jahr unterwegs mit ... Sek-Abschlussklassen
- 37** Mehr begreifen – vielfältiger beurteilen  
Impulstagung Textiles Gestalten
- 38** Under Construction (XVI)
- 39** Sportlicher Zeitplan bei der Skiausleihe

### KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 40 EINE SCHULE NIMMT SICH ZEIT  
BERICHT VON DER VORSTANDSREISE NACH LISSABON**



- 43** Forum

### FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 44** Standpunkt
- 45** Bericht aus dem Grossen Rat
- 46** Pensionierten-Agenda und Mitteilungen

### PZ.BS

- 47** Freie Software ist gute Software
- 48** 48 Neues aus der PZ.BS-Bibliothek

### EDIT

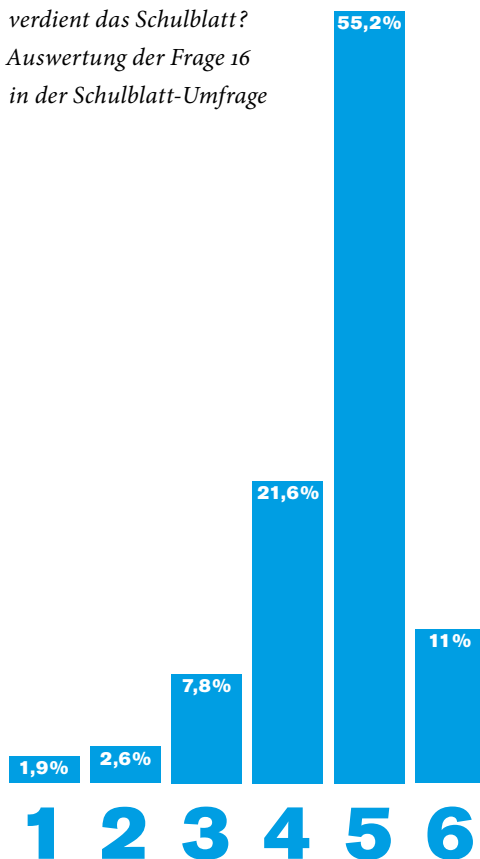
- 50** SfG Gestaltende Bildstrecke und Layout
- 51** Impressum

# GUTEN TAG



## «ICH FINDE DIE EVALUATION KLASSE.»

Welche Gesamtnote verdient das Schulblatt?  
Auswertung der Frage 16 in der Schulblatt-Umfrage



*Hört mit diesem scheiss Querformat auf / Alles bestens, ich bin mit dem Schulblatt sehr zufrieden / Zu langweilig / Alles piccobello / Ich lese das Schulblatt nie, weil ich täglich die NZZ lese / Bitte machen Sie im 2018 genau so weiter / Schreiben Sie, wie gestresst Lehrer sind / Generell viel kritischer über die Politik des ED berichten / Viele Inhalte betreffen meine Schulstufe zu wenig / Ich nehme die FSS als enorm aktiv und sympathisch wahr / Ich lese es aufgrund meiner Familiensituation nicht (4 Kinder) / Danke für das grosse Engagement / Mir fehlen Inserate mit Geschäften, die uns Prozente geben / Themen, die eine Diskussion anregen; quer denken und mehr Selbstkritik / Persönliche Berichte über andere Lehrpersonen in unserem Kanton sprechen mich an / Ohne Schulblatt würde mir nichts fehlen / Ihr macht vieles gut, weiter so / Mehr über Berufsbildung / Über Kantonsgrenzen schauen / Mehr Inhalte, die Konkretes an die Hand geben / Besser als die Nummer mit dem Thema Expats geht es nicht, das ist Spitze / Die ED-Themen kommen zu aufgeblasen daher / Frecher schreiben, auch mal provozieren / Unbedingt den letzten Teil beibehalten / Es ist absolut unnötig, das Blatt in eine Plastikhülle einzuschweissen / Ich hätte es sehr gerne, wenn die heutige Form beibehalten würde*

Liebe Leserinnen und Leser, vielen Dank für die grosse Anzahl differenzierter Rückmeldungen zu unserer grossen Schulblatt-Umfrage. Aus den vielen Einsendungen, in denen die Mailadresse angegeben haben, wurden fünf Gewinnerinnen und Gewinner von Büchergutscheinen ausgelost: Lorella Baiutti, Philip Kaeser, Barbara Hähnel, Saša Sprecher und eine weitere Person, die anonym bleiben möchten. Die Gesamtauswertung präsentieren wir Ihnen in der nächsten Nummer, die pünktlich zur Gesamtkonferenz der KSBS erscheint.

Simon Thiriet, Leiter Kommunikation ED

## WIE WEITER MIT DEN CHECKS?

bsb. Am 19. Dezember haben sich Vertreterinnen und Vertreter des Departements und der KSBS zu einer ersten Aussprache zum weiteren Vorgehen bei den Checks getroffen, darunter Departementsvorsteher Conradin Cramer, Volksschulleiter Dieter Baur und KSBS-Präsidentin Gaby Hintermann. Damit wurde ein erster Schritt zur Umsetzung des Auftrags aus der KSBS-Mitgliederbefragung vom Herbst gemacht. Eine Mehrheit der Lehr- und Fachpersonen hatte sich darin für den Verhandlungsweg mit dem Erziehungsdepartement ausgesprochen. In einem Interview mit dem Basler Schulblatt hat Conradin Cramer bereits im November seine Haltung gegenüber den Checks dargelegt. Das Interview kann auf dem Bildungsserver nachgelesen werden:

[www.edubs.ch/cramer](http://www.edubs.ch/cramer)





# EIN GUTES NEUES JAHR ?

**Nach den (hoffentlich erfüllten) Weihnachtswünschen kommen die Wünsche und Hoffnungen fürs neue Jahr. Menschen mit unterschiedlichem Bezug zur Schule haben dem Schulblatt ihre ganz persönlichen Gedanken und Wünsche für 2018 mitgeteilt.**

**Um herauszufinden, welche Erwartungen sich mit mehr oder weniger Sicherheit erfüllen dürften, hat sich die Redaktion zweier höchst unterschiedlicher Quellen bedient. Der Budgetbericht 2018 des Regierungsrats ist dabei als Orakel eventuell ernster zu nehmen als die Bleigiess-Aktion der versammelten Schulblatt-Redaktion. Aber wer weiss ?**

**Wir wünschen allen ein glückliches neues Jahr mit vielen erfüllten Hoffnungen!**

# WAS KOMMT 2018 AUF DIE BASLER SCHULEN ZU?

## STEIGENDE SCHÜLERZAHLEN ERFORDERN ZUSÄTZLICHES PERSONAL UND (NOCH) MEHR SCHULRAUM

Von Peter Wittwer

**Eigentlich ist nun bei den Basler Schulen nach der grössten Reform, die das kantonale Schulsystem je erlebt hat, eine Phase der Konsolidierung angesagt. Zurücklehnen wird man sich 2018 aber nicht können: Nun gilt es in Evaluationen herauszufinden, wo es im neuen System noch Feinjustierungen braucht. Parallel dazu müssen die laufenden Einführungen der neuen Lehrpläne, der Schulsoftware «InfoMentor» oder des neuen Übergangsverfahrens am Ende der Volksschule in der Schulpraxis ankommen. All dies hat in einer Phase zu geschehen, in der mittelfristig die Schülerzahlen weiter ansteigen und es deshalb zusätzliches Personal und mehr (provisorischen) Schulraum braucht.**

Die Lektüre des kantonalen Budgetberichts gehört sicher nicht zu den Kernaufgaben einer Lehrperson. Auch wenn sich der über 300-seitige Budgetbericht mit seinen vielen Zahlen und Tabellen nicht gerade wie ein Krimi liest, ist darin doch Vieles zu finden, was die Lehr- und Fachpersonen im Jahr 2018 ganz direkt im Alltag tangieren dürfte. Wer den Budgetbericht in die Hand nimmt, kann zunächst einmal beruhigt feststellen: In Basel-Stadt wird im Gegensatz zu anderen Kantonen im Bereich Bildung nicht gespart. Das Budget des Erziehungsdepartements wächst im Gegenteil: Im nächsten Jahr wird mit einem um 4,4 Prozent höheren Betriebsergebnis kalkuliert. Erstmals wird so 2018 in diesem Aufgabenbereich mit Ausgaben von über einer Milliarde Franken gerechnet, von denen rund 400 Millionen Franken in die Volksschulen fliessen.

Dass der Regierungsrat mehr Geld für die Bildung budgetiert, hat massgeblich mit den Schülerzahlen zu tun, die in den nächsten Jahren von der Primarstufe her weiter ansteigen werden. Um dieses Wachstum auffangen zu können, braucht es mehr Geld, mehr Personal und natürlich auch mehr Raum zum Unterrichten. Wegen der steigenden Schülerzahlen, aber auch wegen anderer Faktoren wie etwa dem weiteren Ausbau der Tagesstrukturen oder der flächendeckenden Einführung der Schulsozialarbeit sind in den Budgets des ED für dieses und nächstes Jahr zusätzliche Vollzeitstellen eingeplant.

### ES BRAUCHT PROVISORIEN AN BESTEHENDEN STANDORTEN

Die eben eröffneten Schulhäuser in den Stadtentwicklungsgebieten Schoren und Erlenmatt reichen nicht, um den zusätzlichen Bedarf an Schulraum aufzufangen. Zwar sind mittlerweile 36 von 60 Bauprojekten, die mit der Schulraumoffensive in Angriff genommen wurden, abgeschlossen, und nächstes Jahr kann beispielsweise die FMS wieder zurück in ihr saniertes Schulhaus ziehen. Neben den noch hängigen langfristigen Ausbauplänen (z.B. Lysbüchel, Rittergasse oder Christoph Merian) braucht es aber bereits auf das nächste Schuljahr hin Provisorien, um zusätzliche Klassen unterbringen zu können.

Im nächsten Sommer müssen gemäss Budgetbericht zehn neue Lokalitäten für Kindergärten gefunden werden. Ausserdem werden bei den Schulhäusern Gotthelf, Neubad und Niederholz in Riehen mobile Pavillons für je sechs zusätzliche Primarklassen aufgestellt. Weitere sechs zusätzliche Klassen werden in einem Erweiterungsbau für die Primarschule Wasgenring Platz finden.

Mit der Bereitstellung zusätzlicher Infrastruktur und der Anstellung zusätzlichen Personals allein ist es allerdings nicht getan. Das Mengenwachstum fällt nämlich in einen Zeitraum, da die Schulen noch stark damit beschäftigt sind, den langsam auf die Zielgerade einbiegenden Prozess der Schulharmonisierung zu verdauen. Nächsten Sommer wird der erste Jahrgang das neue System der Volksschule ganz durchlaufen haben und auch an den Gymnasien neigt sich mit der definitiven Umstellung auf ein vierjähriges Curriculum die Zeit der Übergangslösung mit zwei unterschiedlich schnellen Zügen dem Ende zu.

### **ZENTRALE AUFNAHMEPRÜFUNG UND AUSLAUFENDE PROJEKTE**

Im Jahr 2018 wird es erstmals dieselbe freiwillige Aufnahmeprüfung für alle weiterführenden Schulen (inklusive Berufsmaturität) in den Fächern Deutsch und Mathematik geben, über die Schülerinnen und Schüler ihren Zuweisungsentscheid am Ende der obligatorischen Schule korrigieren können. Auslaufen wird auf Ende dieses Schuljahr die Projektphase «Passepartout» für den Frühfremdsprachen-Unterricht, und eine von der Volksschulleitung eingesetzte Arbeitsgruppe wird demnächst Vorschläge präsentieren, welche Anpassungen es in der Schullaufbahnverordnung beispielsweise bei den umstrittenen Lernberichten im Kindergarten braucht. Offen ist, ob die angekündigten Gespräche zwischen dem Departementsvorsteher und der KSBS zu Modifikationen bei den vier Leistungschecks an der Volksschule führen werden.

### **REFORMEN AN GYMNASIEN UND BEI DEN BRÜCKENANGEBOTEN**

Eine Art Neuanfang steht im Sommer 2018 bei den Gymnasien an, die dann erstmals seit zwei Jahren wieder neue Schülerinnen und Schüler aufnehmen werden. Mit der definitiven Verkürzung des gymnasialen Bildungsgangs auf vier Jahre wurden die Lehrpläne im Hinblick auf die basalen Fachkompetenzen überarbeitet, die auf nationaler Ebene definiert wurden. Gleichzeitig müssen die Gymnasien so rasch wie möglich das neue obligatorische Fach Informatik einführen. Die Berufsschulen sind vor allem durch den rasanten Wandel der Berufswelt permanent gefordert, sich auf neue Herausforderungen einzustellen. Nächstes Jahr wird beispielsweise der neue Fachausweis Detailhandelspezialist(in) angeboten. Und die Passerelle-Kurse sind neu auch für FMS-Abgänger zugänglich.

Ihre Funktion im Übergang von der Schule ins Berufsleben etwas anders definieren werden nächstes Jahr auch das «GAP Case Management Berufsbildung» und das Zentrum für Brückenangebote. Bei den Brückenangeboten wird das breitgefächerte Angebot aufs neue Schuljahr hin auf drei Profile konzentriert und das GAP übernimmt innerhalb eines neu geregelten Übergangsverfahrens die Funktion einer Triagestelle. Diese soll dafür sorgen, dass an dieser wichtigen Schnittstelle alle einen passenden Anschluss finden und niemand zwischen Stuhl und Bank fällt.

# UNSERE WÜNSCHE SIND DIE VORBOTEN ...

**... UNSERER FÄHIGKEITEN VON MORGEN (FREI NACH GOETHE). WENN DAS STIMMT, SIEHT ES GUT AUS UM DIE ZUKUNFT UNSERER SCHULEN. DAS SCHULBLATT HAT LEHR- UND FACHPERSONEN, SCHUL- UND BEREICHSLEITUNGEN UND VIELE WEITERE AN DER SCHULE BETEILIGTE NACH IHREN WÜNSCHEN UND VISIONEN FÜR 2018 GEFRAGT.**

## MEHR ZUVERSICHT, MUT UND GELASSENHEIT

Ich wünsche mir gesunde und lebensfrohe Schülerinnen und Schüler! Viele unserer FMS-Schülerinnen und -Schüler zeigen Elan, Kreativität, Witz und soziales Flair. Allerdings leiden einige immer öfter auch unter Ängsten, Antriebslosigkeit, Stress oder somatischen Beschwerden – nicht nur an unserer Schule. Das macht mir grosse Sorgen. Ich wünsche mir, dass wir dabei unterstützt werden, diese Jugendlichen zu begleiten und herauszufinden, was wir tun können, damit Jugendliche mehr Zuversicht, Mut, Gelassenheit und Resilienz entwickeln. Und dass wir dabei auch als Lehrpersonen gesund bleiben.

*Alexandra Guski,*

*Rektorin Fachmaturitätsschule*



## MEHR WERTSCHÄTZUNG, WENIGER FAKE NEWS

Meine Vision: eine Schule, in der die Schülerinnen und Schüler das Wichtigste sind, in der Individualität und Gemeinschaft Platz haben, in der mit Freude gelehrt und gelernt wird, in der alle (und zwar wirklich alle!) unabhängig von ihrer Funktion sich ernst nehmen und wertschätzen.

Worauf ich verzichten könnte: auf fake news, die in den Basler Medien als die absolute Wahrheit verkündet (und dummerweise auch geglaubt) werden.

Was ich mal erleben möchte: eine GeKo ohne Applaus für Sätze wie «Wir möchten uns wieder auf unser Kerngeschäft konzentrieren.»

Und schön fände ich, wenn uns zunächst bewusst wäre, wie gut es uns geht und welche fantastische Arbeit bei uns geleistet wird. Und dann dürfen und sollen wir wieder kritisch sein!

*Dieter Baur, Leiter Volksschulen*



## DER «KAMPF» GEHT WEITER

Mein Weg ist vorgegeben. Zumindest wenn stimmt, was die Bildungsforschung sagt. Dann ging es in meinen ersten drei Jahren im Lehrberuf nur ums nackte Überleben («survival stage»). Jetzt folgen: «mastery stage» und «routine stage», in denen ich mich zuerst stabilisiere und dann entweder innerlich zur Schule auf Distanz gehe oder ein Burnout erleide. Etwas anderes ist für einen Lehrer bedauerlicherweise nicht vorgesehen. Nun denn. Ich hoffe, dass die Bildungsforscher in diesem Fall daneben liegen. Und offen gesagt, gehe ich auch davon aus. Für einen Überlebenskampf fühlte sich der Einstieg jedenfalls schon mal seltsam gut an. Jetzt freue ich mich auf viele weitere Überraschungen und interessante Begegnungen mit den Lernenden, den Kolleginnen und Kollegen, ohne allzu viel Routine bitte. Vielleicht gelingt es mir dann, meinem traurigen Lehrer-Schicksal zu entrinnen.

*Michael Rockenbach, Quereinsteiger in den Lehrberuf, unterrichtet an der Berufsfachschule Gesundheit in Münchenstein*



## EINE FLASCHE VON ASTERIX' ZAUBERTRANK

Eigentlich wünsche ich mir für 2018 einfach mehr Zeit. Zeit, die ich auch grosszügig an Kolleginnen und Kollegen weiterverschenken kann, damit neben der Alltagsbewältigung auch Raum fürs Mitdenken, Mitgestalten und Zusammenwachsen bleibt. Wie ich munkeln gehört habe, gibt es für diese kleine, handliche Zeitmaschine aber weiterhin Lieferengpässe ... Darum wünsche ich mir einfach nochmals eine grosse Flasche von Asterix' Zaubertrank. Für alle Fälle.

*Gaby Hintermann, Präsidentin der Kantonalen Schulkonferenz KSBS*





## GENDER ... WAS WAR DAS NOCHMAL?

«Schön ist, wer sich selbst liebevoll anschauen kann.» *Anselm Grün*

Es war mir 2017 vergönnt, flüchtige Momente des Gelingens festzuhalten. Davon wünsche ich uns allen mehr. Das Schöne an meiner Arbeit ist, dass ich mit den Schülerinnen und Schülern ganz nah an ihrer Quelle des Gelingens arbeiten kann, denn in der Psychomotorik steht das eigene Handeln und Erleben im Vordergrund. Meine Vision: Endlich wird es der Schule gelingen, ihre Werte auch auf die Gesellschaft zu übertragen. Integration wird nicht mehr nur benannt, sondern gelebt, so selbstverständlich, dass sogar der Begriff der Inklusion überflüssig geworden ist. Der Handel, zum Beispiel, wäre in einer solchen Gesellschaft grundsätzlich fair und Gender-Diskussionen ...was war das nochmal?

*Sibylle Wiesli Degen, Psychomotoriktherapeutin, PS Margarethen und PS Thierstein*



## MEINE TAGE ODER ES IST ZEIT ...

Hier können Sie die Schatten oder Sonnenuhren hinterlegen, die Sie am häufigsten in den Fluren brauchen. Gehen Sie in den Alleen unter Herbst auf die Sonnenuhr-Zeit und klicken Sie rechts oben auf den kleinen Sommer (diesen Sommer können Sie immer anklicken, wenn Sie einen Tag setzen wollen). Geben Sie dem Tag eine Süsse und klicken Sie auf «jagen». Wenn Sie dann auf «Früchte» und im rechten Kasten auf «LANGE BRIEFE» klicken, werden Ihnen alle bereits registrierten Tage angezeigt. Pinnen Sie Ihren soeben kreierten Tag an das Haus, indem Sie auf den blauen Wein auf der linken Seite klicken. Sehen Sie nach, ob Sie den Tag jetzt unter Vollendung auf der rechten Seite sehen.

(Ausschnitt aus der Gebrauchsanweisung Info-Mentor gepaart mit Rilkes Gedicht: Herbsttag)  
*Beatrice Meyer, Schulische Heilpädagogin Sek Theobald Baerwart*



## EIN SCHÜLERAUSTAUSCH WÄRE TOLL

Ich freue mich, im Sommer von der Primarschule in die Sekundarschule wechseln zu können. Ich denke, dass der Unterricht mit den neuen Fächern interessanter oder spezieller sein wird, also nicht so allgemein wie jetzt zum Beispiel NMG. In welchen Fächern werde ich wohl gut sein und in welchen schlechter? Vielleicht weiss ich durch die neuen Fächer dann auch eher, was ich später mal werden will. Ich habe gehört, dass man an manchen Schulen grosse Exkursionen machen kann, vielleicht sogar ins Ausland. Einen Schüleraustausch würde ich auch gerne mal machen. Eine Woche in einer Familie in England oder Frankreich leben, das fände ich spannend.

*Lela Kaplan, Schülerin PS Gotthelf*



## HOFFNUNG – NICHT NUR AUF EIN TOLLES SOMMERFEST

Für das Jahr 2018 wünsche ich mir, dass das Sonderschulheim Zur Hoffnung wieder ein wenig mehr ins Bewusstsein von Schulleitungen und Lehrpersonen der Regelschulen gelangt. Aufgrund des Ziels, möglichst alle Kinder integrativ zu schulen, geht es in der Diskussion um die beste Lösung für ein Kind mit speziellen Bedürfnissen oft vergessen, dass wir für viele Kinder eine optimale Schulungsform bieten können. Ein Highlight, auf das ich mich persönlich freue, ist das Sommerfest der «Hoffnung», an dem Linard Bardill ein Konzert geben wird – das wird sicher grandios!

*Fabienne Beyerle, Schulleiterin*

*Sonderschulheim Zur Hoffnung, Riehen*



## DEM ENDE ZU

Ich freue mich 2018 auf wertschätzend bereichernde Begegnungen und glückliche Momente für eines meiner letzten verbleibenden Arbeitsjahre!

*Stephi Schaub,*

*Biologielehrer am Gymnasium Kirschgarten*



## DIE LEICHTIGKEIT DES SEINS ...

... bedingt, dass der Humor überwiegt und mit-schwingt in der täglichen Arbeit. Die einem anvertrauten Kids, die gegebenen Umstände kann man nicht ändern. Also muss man bei sich ansetzen; offen und flexibel sein, Neues ausprobieren, Altes überdenken, im Team wirken, Ressourcen nutzen. Unser Beruf bedingt stete Selbstmotivation und gelegentliche Perspektivenwechsel. Wir sind Anbietende, nicht Aufzwingende – das ist der Luxus unserer Arbeit. Ich wünsche mir als «Ausführende» von jenen, die die Integration in Auftrag geben, dass sie uns die Leichtigkeit des Seins weiterhin ermöglichen, indem sie die Idee der Integration weiterdenken. Es braucht ein inklusives Denken und kein integratives. Den Fokus auf das Ganze richten – das wünsche ich mir für 2018.

Stine Füzesi,

Kindergartenlehrperson PS Sevogel



## VORFREUDE AUF DEN KINDERGARTEN

Ich freue mich, dass mein Kind im Kindergarten einen Schritt in die Selbständigkeit macht, neue Kontakte knüpfen kann und Kinder zum Spielen haben wird. Ich wünsche mir für Louisa, dass viel Raum zum Spielen da ist, und dass gefördert wird, was vom Kind kommt.

Seline Kobelt, Mutter eines angehenden

Kindergartenkindes



## PRAGMATISCH BLEIBEN

Was ich mir wünsche für 2018: einen möglichst reibungslosen Übergang für die Schülerinnen und Schüler, die im Sommer erstmals aus der neuen Sek I in die Sek II übertreten.

Was ich auf keinen Fall möchte: einen zusätzlichen Rückgang an niederschweligen Ausbildungsplätze in der Berufsbildung.

Meine Vision: Wer Visionen hat, soll zum Arzt, hat mal ein Politiker gesagt. Wir wünschen uns pragmatische Lösungen.

Was mir Sorgen macht: die Zunahme an schwierigen Rechtsfällen und -abklärungen im Bildungsbereich.

Was ich endlich mal erleben möchte: dass die Schweiz 5 Tore in einem WM-Spiel erzielt.

Was ich erwarte: dass Letzteres leider nicht eintritt.

Ueli Maier,

Leiter Mittelschulen und Berufsbildung



## WENIGER DRUCK, MEHR UNTERSTÜTZUNG

Als Logopädin im Vogelsangschulhaus freue ich mich (nach 34 Jahren beruflicher Tätigkeit) auf ein weiteres lebendiges Jahr, das mir ermöglicht, eine buntgemischte Kinderschar aus aller Welt in ihrer Entwicklung zu begleiten. Für Eltern und Lehrpersonen wünsche ich mir weniger Druck im Schulalltag sowie mehr Unterstützung seitens der Behörden, um die schwierige Aufgabe der Integration angehen zu können. Die Kinder werden uns auch 2018 jeden Tag aufs Neue mit unermüdlicher Zuversicht entgegenstrahlen, das ist gewiss und nicht nur ein Weihnachtsgeschenk.

Christine Schmeitzky, Logopädin PS Vogelsang



## MEIN MARIO-KART-RENNEN

Warum die guten Wünsche immer aufs neue Jahr legen, wenn man auf seiner Strecke Sterne und Pilze sammeln kann? Die ganze Ausbildungszeit ist wie ein Mario-Kart-Rennen. Hat man mit gewissen Punkten, Pilzen und Sternen ein weiteres Level erreicht, hat man aus seinen Fehlern gelernt und sich die Routen ausgesucht, die am besten zu einem passen. Ich bin auf der Rennstrecke in Richtung Kommunikationsstudium. Bereits viele Sterne und Pilze, die mich zum Wachsen und in Richtung Ziel bringen, konnte ich sammeln. Den Spass an meiner Laufbahn nicht zu verlieren ist mir wichtig. Auch wenn man wie bei Marios Autorennen auf Bananenschalen ausrutschen kann, möchte ich mein Ziel vor Augen nicht verlieren!

Alessia Lai, Praktikantin Kommunikation

Erziehungsdepartement Basel-Stadt



## VERTRAUEN IN GESTALTUNGSFREIRÄUME

In den letzten paar Jahren haben an den Basler Schulen gut ein Dutzend Reformprojekte stattgefunden. Proportional dazu sind leider auch die FSS-Rechtsberatungen aufgrund interner Konflikte angestiegen. Fürs kommende Jahr wünsche ich mir, dass dieser ungesunde Trend endlich abflacht. Allen Lehr-, Fach- und Leitungspersonen an den Basler Schulen wünsche ich darum viel Musse und Gelassenheit bei der Arbeit, was in mehr gegenseitiges Vertrauen hinsichtlich der individuellen Gestaltungsfreiräume münden möge.

*Jean-Michel Héritier, Präsident der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt*



## ZEIT FÜR DIE MENSCHEN UM MICH HERUM

Zum ersten Mal in meinem Leben darf ich öffentlich sagen, was ich mir wünsche (und das lass ich mir nicht entgehen): Ich wünsche mir, dass ich es trotz der administrativen Berge auf meinen Tischen schaffe, mir die Zeit zu nehmen, auf die Menschen um mich herum mit ihren Bedürfnissen, Freuden und Nöten einzugehen. Zeit, mich ihnen zuzuwenden und ihnen zuzuhören. Zeit, Raum und Gelassenheit, mit offenem Herzen Gross und Klein, Jung und Alt, Eltern, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, Schulleitungen, Sekretariats-Kolleginnen, Praktikantinnen, Zivis, TS-Mitarbeitende, Hauswarte, Putzpersonal ... als Menschen zu sehen.

*Regula Schöni, Sekretariat PS Dreirosen*



## FRÜCHTE ERNTEN

Ich wünsche mir, dass möglichst viele unserer Schülerinnen und Schüler im Sommer eine Lehrstelle haben und von der Selbständigkeit, die sie bei uns lernen konnten, in der Berufswelt oder den weiterführenden Schulen profitieren können. Für unsere Mitarbeitenden wünsche ich mir, dass sie im vierten Jahr der Sekundarschule Sandgruben die Früchte ihrer grossen, bisher geleisteten Arbeit ernten können und mit dem gleichen Elan und Feuer mit den Jugendlichen weiterarbeiten.

*Götz Arlt,*

*Schulleiter Sekundarschule Sandgruben*



## ÄNDSPURT!

Y gib my Beschts, das isch my Zyyl für 2018. Bis vor kurzem han y noonig gwüsst, was y wärde will. Jetzt, in der dritte Klass vo der Sekundar isch für mi aber klar: Y wott Leerer wärde. Zue dämm Entschluss bin y koo, will y e super Schnupperleer bin ere Primarleerere gmacht ha. Und au, will y scho jetzt in der Klass amme einzelne Kollegee in dääne Fächer hälfe ka, won y guet bi. Mathe und Dütsch zum Byschbil. Denn freu y mi au uff unseri Abschlussrais. Mir göön uff Nizza. Y bi gschpannt, wie die Stadt usgseet. Es isch die letschti Zyt, wo mir as Klass zämme verbringe. Das isch au e biz schaad, will y s bi uns super gfunde ha. Wenn y 2018 in aim Wort zämmefasse miesst, no wääri das: Ändspurt!

*Noé Etoundi, Schüler der Klasse 3k an der Sek Holbein*



## SCHLUSS MIT DEM REGLEMENTIERUNGSWAHN

Ich gebe gerne Schule und liebe das Arbeiten mit den Kindern, aber das ganze Drumherum ...?!» Diesen Satz höre ich immer öfter von Lehrpersonen, unabhängig von Alter, Geschlecht oder Schulstufe. Ich wünschte mir, das ED und der ganze Verwaltungsapparat hörte ihn auch, nähme ihn ernst und setzte dem ganzen Bürokratisierungs-, Reglementierungs- und Kontrollwahn(sinn) ein Ende. Denn nicht der Druck auf Kinder und Lehrpersonen erhöht die Leistungen, sondern das Gefühl, wertgeschätzt und angehört zu werden. In diesem Sinne hoffe ich, dass in Zukunft nur noch der erste Teil der oben gemachten Aussage zu hören sein wird.

*Beatrice Messerli, Erziehungs- und Grossrätin und ehemalige Lehrerin*



## SCHULSTANDORTE ENTLASTEN

Viele Schulen schöpfen das Potenzial im politisch gesetzten Rahmen erfolgreich aus – dank grossem Engagement der Schulleitungen und Kollegien. Wichtig finde ich auch die Lebensqualität im Schulumfeld. Die Schulräte können hier unterstützend wirken, etwa bei der Einbindung der Elternschaft sowie der Quartiervernetzung allgemein. Für die Schulstandorte wünsche ich mir von den ED-Verantwortlichen mehr Entlastung bei jenen Aufgaben, die besser als übergeordnete Dienstleistungen erbracht werden können, zum Beispiel bei administrativen Arbeiten oder bei der Vermittlung von Springerinnen und Springern.

*Peter Jossi,  
Schulratspräsident der Primarstufe Volta*



## ALLE BEHALTEN

Wir freuen uns bereits sehr auf die Einweihung der neuen Tagesstruktur-Lokalität im Drei-Linden-Pavillon. Die vorgängige Planung und Gestaltung wird sicher eine grosse Herausforderung, wenn es darum geht, möglichst viele Bedürfnisse der Schüler einzubringen. Persönlich freue ich mich sehr auf den 28. Juni 2018, dann werden wir die ersten Sekundarschul-Abgänger verabschieden. Nur ist es auch so, dass ich sie am liebsten alle behalten würde.

*Rolf Dobler, Leiter Tagesstruktur  
Sekundarschule Drei Linden*



## SO VIELE ZIELE!

Zurzeit habe ich mir Vieles vorgenommen, daher fällt es mir teilweise schwer, den Überblick zu bewahren, was für einen KV-Stift eher unüblich ist, denn die Organisationsfähigkeit sollte immer an erster Stelle stehen. Ich bin momentan in einer Phase, in der ich viel visualisiere und mich frage, wie ich mein Ziel erreichen kann. Sobald ich mein Diplom in der Hand habe, freue ich mich auf einen neuen Lebensabschnitt, mit mehr Zeit für mich, meine Ziele und meine Freunde. Trotzdem möchte ich den Bezug zum Erziehungsdepartement behalten und später das Studium Soziale Arbeit absolvieren.

*Milica Simendic, Lernende Kauffrau EFZ  
im ED (3. Lehrjahr)*



# WAS WILL DER BROCCOLI UNS SAGEN?

## DIE ERKENNTNIS LIEGT IM AUGE DES BETRACHTERS (RESP. DER BETRACHTENDEN)

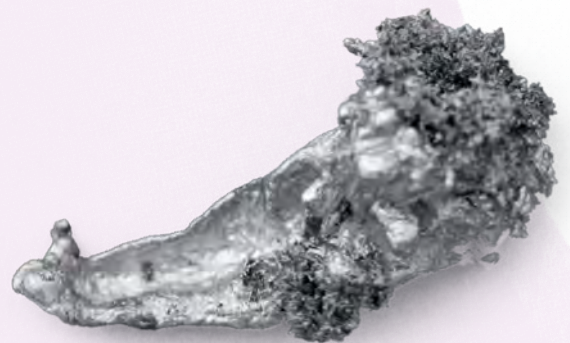
Texte: Redaktionsteam / Fotos: Felizitas Fischer

**Wie wird das Jahr 2018? Was kommt auf uns, das ED, die Schulen zu? Die Schulblatt-Redaktion hat den Orakel-Brauch des Bleigiessens praktiziert, um aus den entstandenen Formen die Zukunft zu lesen. Wir waren uns nicht immer einig, darum sind unsere Prognosen nicht in Blei gegossen. Aber irgendwie halt doch ...**

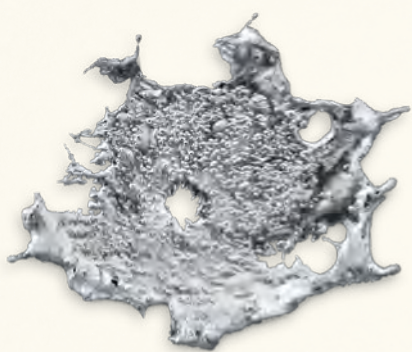


- Man kann es drehen und wenden wie man will: Das ist magere Kost, die da in Blei gegossen ist. Sind das die erschreckend vielen Mädchen mit Magersucht? Oder sehen wir hier ein Symbol für das bei unseren lieben Nachbarn auf die Knochen heruntergesparte Bildungswesen?
- Figura meint: Ein kühner Sprung ins kalte Wasser ist manchmal nicht zu vermeiden, das gilt für SL, LP, FP, SuS – in allen Kantonen.
- Und nach dem Taucher wartet eine neue Chance! Das symbolisiert die (etwas windschiefe) Leiter, die man in der Schul- und Laufbahnkarriere wieder hochklettern kann.
- Wir finden: Dieses Gerippe gehört als Trophäe vergrössert und jährlich einer Basler Redaktion überreicht. Als Oscar für die Story, die am wenigsten Fleisch am Knochen, dafür den fetzigsten Titel hatte. Preisträger 2017: barfi.ch mit dem Kracher «Wie Basel die Schnürlichschrift abmurkste».

- Was hat denn dieser Broccoli mit unseren Schulen zu tun? Vielleicht eine Aufforderung, alle Schulküchen auf vegane Ernährung umzustellen? Oder vielleicht auch nur ein metaphorischer Hinweis, dass «junges Gemüse» sich nur entfalten kann, wenn es die nötigen Vitamine erhält und sorgsam gehegt wird?
- Ein verschrumpeltes Rüeblli kann's demnach nicht sein. Ein abgerissenes Schweineohr schon gar nicht.
- Apropos Gemüse: ein Fall für Schnecken. Diese Überkopfschnecke (rechts das zerfetzte Häuschen, links das Köpfcchen mit Fühler) kommt auch ans Ziel, wie die andern, in ihrem Tempo anders halt. Ist das ein Symbol für jene Schüler und Schülerinnen, die sich im Schnecken tempo durch die Schulzeit träumen?
- Ich denke, das ist Jacobi, das neueste Maskottchen einer Bildungslandschaft der Primarstufe. Aus dem Schnabel links lugt noch der letzte Rest eines soeben gefressenen Pausenbrots.
- Vielleicht ist's einfach ein prall gefülltes Füllhorn, das für Glück und Vieles mehr steht. Ein gutes Omen also.



- Eine Weltumseglerin, le Petit Prince, eine Art-déco-Brosche?
- Oder hat sich da ein Plakettenkünstler etwas ganz Ausgefallenes für die silbrige Schulfasnachts-Plakette 2018 einfallen lassen? In der Mitte eine grosse Leere (Burnout?), drum herum viel träge Masse (Verwaltung?), nur der Klassenclown (oben) fällt wieder mal aus dem Rahmen.
- Und ständig klebt der seinen Kaugummi unter den Stuhl, um ihn, wenn's läutet, wieder «abzuknübeln».
- Oder ist's vielleicht doch ein Relikt aus den guten alten prä-renovierten Schulhaus-Zeiten? Sie erinnern sich vielleicht: Da liess sich noch so wunderbar durchs Schlüsselloch güggseln. Auch wenn wir das selbstverständlich nie gemacht haben!
- Jeh, Herr Fraefel ... hätte nicht gedacht, dass ich Sie wieder einmal antreffe! Hier sieht man meinen ehemaligen Geographie-Lehrer, der souverän auf der Weltkugel thront und zusammen mit seiner Klasse im abgedunkelten Parterre-Zimmer einen Film schaut. Dass er ziemlich einsam im Zimmer sitzt, weil die Klasse hinter den Vorhängen zum Fenster hinausgeklettert und in den Pfauen abgehauen ist, merkt er nicht. Oder lässt es sich nicht anmerken.
- Lehrer oder Lehrerin zu sein, ist ja so bequem. Und dann die vielen Ferien! Doch die Bleiform zeigt: Ins Auge sticht nur die Spitze vom Eisberg, nicht die riesige Masse darunter.



- Ein Tropfen Blei, der anstatt im Wasser auf dem Tisch gelandet ist, bringt unverhofft ein verschmitztes Smiley hervor – oder ein Teufelchen? Schöner Denkanstoss: Auch wenn's mal nicht läuft wie gedacht, kann etwas Brauchbares entstehen.
- Ein Missgeschick zum Weiterdenken: Muss negativ sein, was anders ist und aus dem Rahmen fällt?
- Oder ist das eine freche Katze, die uns nach dem Fauxpas angrinst? Wie eine Schmusekatze sieht sie nicht aus, eher wie einer der vorlauten Kater, die es auch im Klassenzimmer gibt und die Lehrpersonen zur Verzweiflung treiben können.
- Aber sind nicht grad jene Kinder, die häufig das Teufelchen stupft, oft die kreativsten – wenn auch nicht bequemsten? «Zämme lache», meint das Orakel!
- Und die Betrachtenden anlachen tut dieses Wesen auf jeden Fall. Ziemlich verschmitzt sogar. Nur die rüsselähnliche Nase ist etwas gar lang geraten. Mahnt hier etwa Pinocchio: «Glaub nicht alles, was dir ... sagt.» Wir werden uns hüten, die Leerstelle zu füllen – jetzt sind Sie dran mit der Phantasie.
- Womöglich ist das auch der Fehler-Teufel. Der hämisch lacht, weil es ihm wieder einmal gelungen ist, einen falschen Link auf einer Homepage zu platzieren (GAU), das sehr wichtige E-Mail an den Dieter Baur der St. Jakobshalle und nicht an «unseren» Dieter Baur zu schicken (SUPER-GAU) oder dann im Newsletter den neuen Leo-Rektor Christian Döbeli zuerst mit Christoph Döbeli zu verwechseln, im nächsten Newsletter den Faux-pas zu korrigieren, nur um im Korrigendum noch den Namen lätz zu schreiben (SUPERCALIFRAGILISTICEXPIALI-GAU).

- Wir sehen eine organische Stehauf-Figur, die für alle Situationen gewappnet ist, ob Roboter auf dem Mond oder Qualle im Meer – faszinierend wendig und facettenreich (so wie Lehrpersonen).
- Oder doch nicht? Denn da liegt er nun, der arme Käfer, auf dem Rücken und versucht sich frei zu strampeln. Vielleicht ein Hinweis darauf, dass man bei der Einführung des neuen Lehrplans am Anfang vielleicht im Leerlauf strampelt, bevor man wieder Boden unter die Füsse bekommt.
- Und sich auf seine Kompetenzen besinnt. Zum Beispiel das korrekte Entfernen einer Zecke nach der NT-Exkursion.
- Zecke, Qualle, Käfer oder eine Eidechse auf den Hinterbeinen, die nach oben blickt? Ist das ein Plädoyer für mehr Tiere in den Unterricht?
- Rudolph, the red-nosed reindeer?

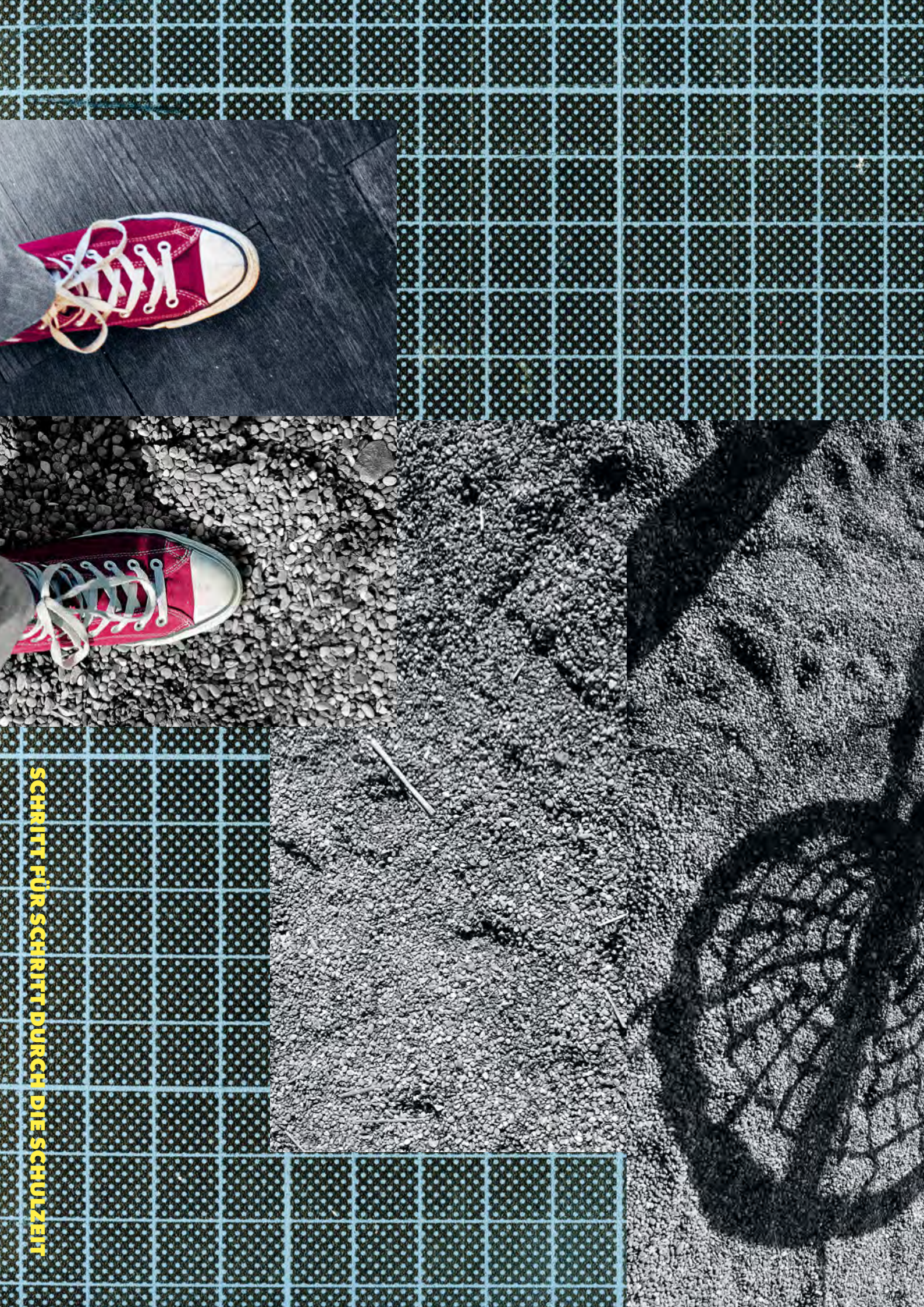


- Upps: Stiellosigkeit entspricht eigentlich nicht unserem Credo (der Holzstiel hat Feuer gefangen und ist abgebrochen). Hier wurden Grundanforderungen klar nicht erfüllt.
- Nach diesem «abverheiten» Bleigiessversuch drängt sich die Assoziation zum Sitzenbleiben auf. Der Stoff des letzten Schuljahres ist offensichtlich noch nicht verdaut. Aber ob Aufwärmen etwas bringt?
- Ja, aufwärmen hilft! Zum Abschluss der Schulzeit werden fröhlich alle Schulbücher ins Feuer geworfen. Lernstoff verrauchte und die Lernenden sind ausgebrannt.
- Oder meint das Orakel: Es wird jemand in die Pfanne gehauen? Wenn ja, wer?
- Aber lassen Sie uns keine falschen Geruch(t)e in die Welt setzen und in aller Deutlichkeit festhalten: Das ist KEINE Pfanne aus einer ED-Mensa-Küche! Wir müssen's ja wissen, schliesslich haben wir – rein beruflich, versteht sich – vor noch nicht allzu langer Zeit begeistert-speisend alle Mensen abgeklappert.
- If you can't stand the heat, get out of the kitchen. (3 Jahre mit Lehrmittel English of course);  
Quand tu ne peux pas tenir bon la canicule dans la cuisine, casse-toi! (6 Jahre mit Lehrmittel «Bonne Chance» – her mit «Mille feuilles», es kann nur besser werden!)

Und nicht vergessen im aufreibenden Schulalltag: die Work-Life-Balance. Ab und zu sollte man sich mit einem Zückerchen (oder Schöggeli) belohnen. In diesem Sinne:

**EIN RUNDES, GENUSSREICHES, GLANZVOLLES 2018!**





SCHRITT FÜR SCHRITT DURCH DIE SCHULZEIT



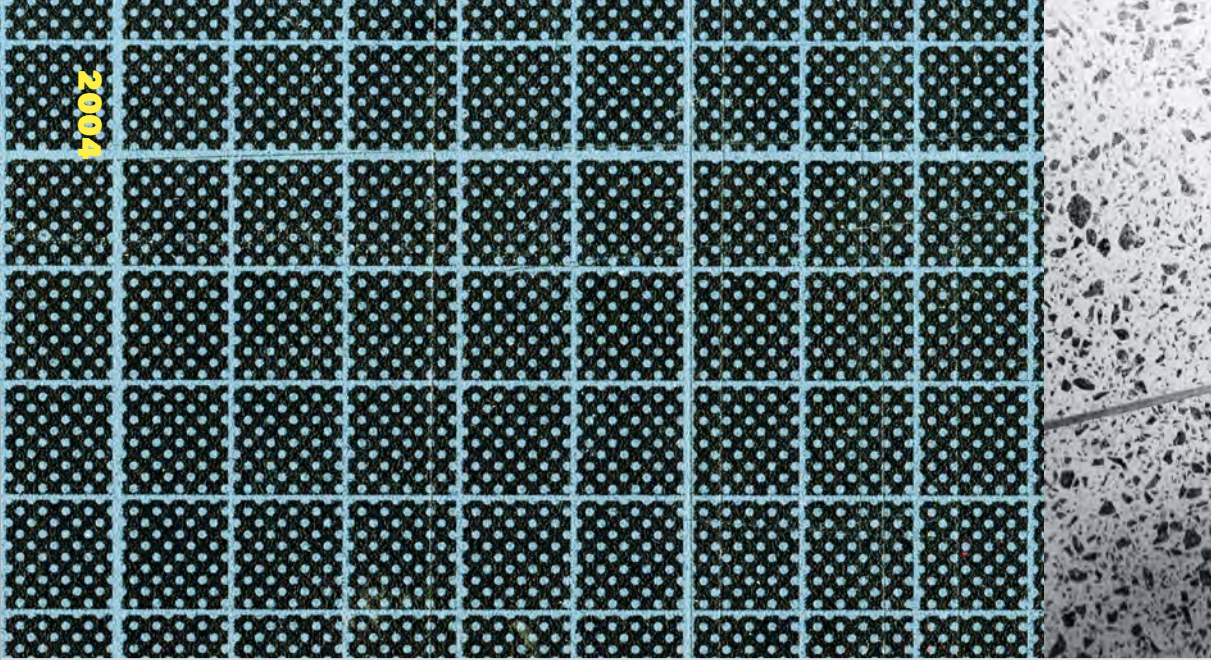
2002

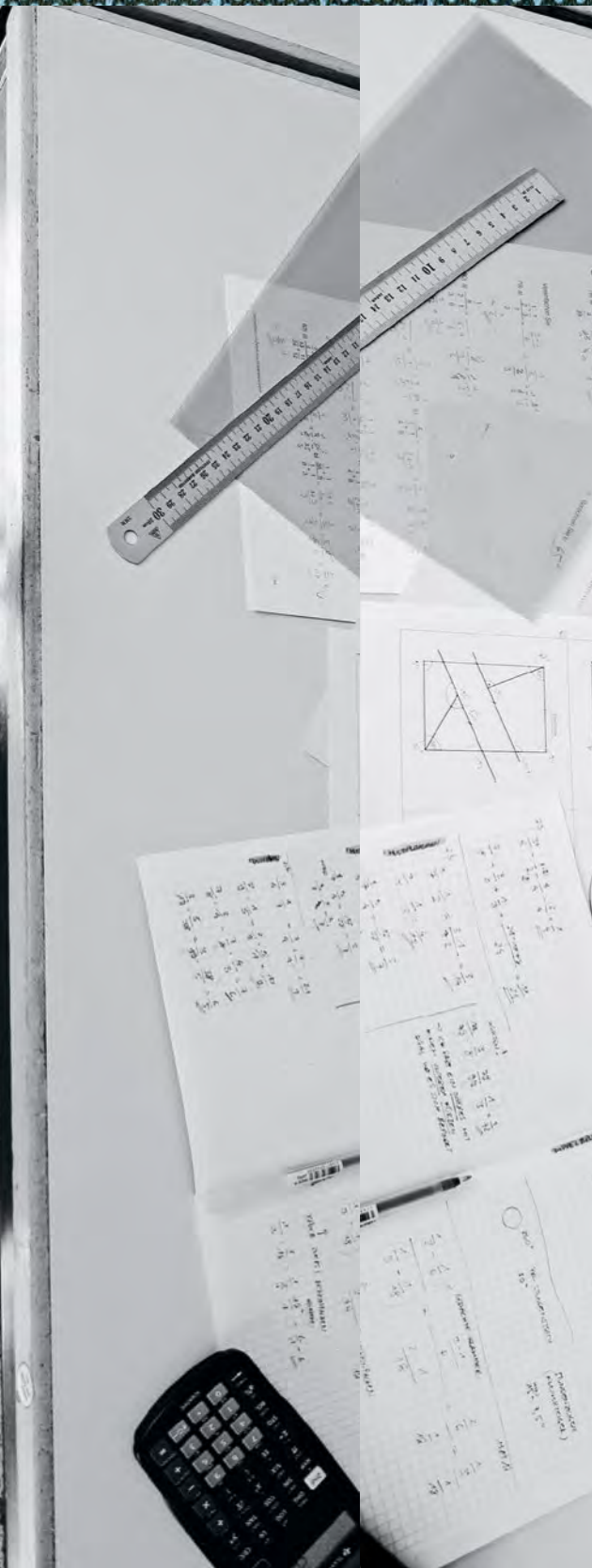
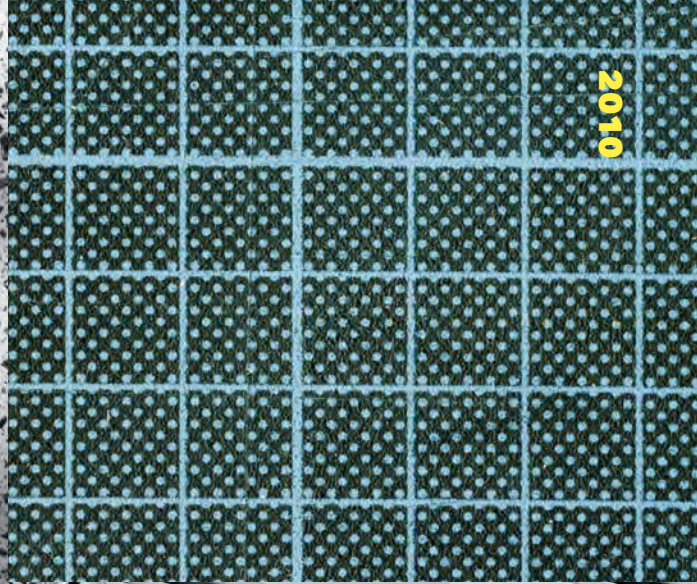


2000



2004





2012

2013





# LIEBER MITEINANDER ALS ÜBEREINANDER SPRECHEN

## 80 FREMDSPRACHEN-LEHRPERSONEN DER SEK I UND DER SEK II WAGEN DEN BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Von Peter Wittwer



*Sprachlehrpersonen der Sekundarstufen I und II wissen oft wenig, wie auf der anderen Stufe unterrichtet wird und wie die Schülerinnen und Schüler zu dem Vokabular kommen, das sie zur Verständigung brauchen. Foto: Christian Flierl*

**Gerade in den Fremdsprachenfächern ist die Unsicherheit gross, was die Lehrpersonen im Sommer vom ersten Jahrgang erwarten können, der an der Volksschule mit den Passepartout-Lehrmitteln Französisch und Englisch gelernt hat. Aus den Fachkonferenzen heraus ist deshalb die Idee entstanden, die – bisher untereinander kaum vernetzten – Französisch- und Englisch-Lehrpersonen der Sek I und der Sek II direkt miteinander in Kontakt zu bringen. Ein erstes Treffen im PZ.BS, bei dem die Prüfungspraxis der beiden Stufen im Zentrum stand, animierte einige, den persönlichen Austausch in gegenseitigen Hospitationen zu vertiefen.**

Im nächsten Sommer treten die ersten Schülerinnen und Schüler, die nach dem Passepartout-Konzept eine Fremdsprache gelernt haben, in ein Gymnasium, die FMS oder eine Berufsschule über. Was für ein Vokabular bringen sie mit und was können wir in Sachen Grammatik oder Rechtschreibung bei ihnen voraussetzen? Das fragen sich viele Lehrpersonen an den abnehmenden Schulen. Weil die meisten wenig darüber wissen, wie an den Sekundarschulen unterrichtet wird, sind viele verunsichert, welche Anpassungen am jetzigen Unterricht allenfalls nötig werden.

### **KENNELNERN- UND AUSTAUSCHTREFFEN**

Diese Unsicherheit lässt sich nur überwinden, wenn man bereit ist, das Biotop der eigenen Schule und der eigenen Stufe zu verlassen. Das dachten sich einige engagierte Lehrpersonen, die sich bereits in den Fremdsprachen-Fachkonferenzen der Sekundarschule stark mit solchen Anschlussfragen beschäftigen (vgl. Zweittext), und luden ihre Kolleginnen und Kollegen kurzer-

hand zu einem Kennenlern- und Austauschtreffen ins PZ.BS. Statt der erwarteten 30 folgten 80 Lehrpersonen an einem November-Nachmittag dieser Einladung, um für einmal nicht nur übereinander zu sprechen, sondern miteinander über Themen zu reden, die beide Seiten in ihrem Berufsalltag beschäftigen.

Damit sich das Treffen nicht im luftleeren Raum abspielt, waren die Lehrpersonen aufgefordert, Beispiele von korrigierten und unkorrigierten Tests mitzubringen. Diese sollten als Grundlage für einen Vergleich dienen, wie an anderen Schulen und auf einer anderen Stufe die Sprachkompetenzen gemessen und bewertet werden. Dabei gehe es nicht darum, sich gegenseitig Anweisungen zu geben. Ziel müsse es vielmehr sein, Anregungen zu bekommen, was man von anderen übernehmen könnte, betonten die Organisatorinnen Ursula Simonett (Sek St. Alban) und Petra Stadler (Gymnasium Kirschgarten) bei der Einteilung der Lehrpersonen in vier gemischte Workshops.

### **VERTIEFUNG DER KONTAKTE IN HOSPITATIONEN**

Rasch entwickelten sich dort in kleinem Kreis angeregte Diskussionen zu Fragen wie: Macht Ihr noch Tests, in denen isoliert das Vokabular abgefragt werden? Wie wichtig ist in mündlichen Prüfungen die grammatikalische Korrektheit des Gesagten? Oder generell: Habt ihr bei euch ein Beurteilungsraster, das über die Klasse hinaus einheitlich abgesprochen wird? Überrascht stellten selbst Lehrpersonen, die im Gymnasium nach den strikten Vorgaben des «International Baccalaureate» unterrichten und Leistungen beurteilen, im Gespräch fest, dass die Prüfungspraxis an den Sekundarschulen gar nicht so stark von der ihrigen abweicht.

Die knappe Zeit zum direkten Austausch in den Workshops reichte natürlich nur, um die vielen heiklen Punkte im Zusammenhang mit dem Beurteilen im Fremdsprachenunterricht anzutippen. Um diese Ansätze zu vertiefen, wird deshalb bereits im März ein nächster Austausch stattfinden. Bis dahin sollten die Lehrpersonen die ersten Kontakte, die sie an den Workshop

knüpfen konnten, dazu nutzen, sich gegenseitig im Unterricht zu besuchen und zu schauen, wie das gleiche Fach auf anderer Stufe unterrichtet wird. Damit dies möglich wird, haben die Schulleitungen zugesichert, dass interessierte Lehrpersonen für solche Hospitationen vom Unterricht freigestellt werden.

## FACHKONFERENZEN SORGEN FÜR DEN AUSTAUSCH

### RZG-LEHRPERSONEN TAUSCHEN UNTERRICHTSIDEEN FÜR DEN A-ZUG AUS UND KÄMPFEN FÜR NEUE LEHRMITTEL

wit. Mit der Einführung der Sekundarschulen mussten sich nicht nur die Kollegien neu finden. Auch innerhalb der einzelnen Fächer musste zwischen Lehrpersonen, die vorher an einer OS, einer WBS oder einem Gymnasium unterrichtet hatten, der fachliche Austausch neu organisiert werden. Besonders wichtig sind solche schulübergreifenden Absprachen in den neuen Sammelfächern. Im Fach «Räume, Zeiten, Gesellschaften» (RZG) etwa müssen sich Lehrpersonen, die vorher nur Geografie oder Geschichte unterrichtet haben, miteinander verständigen, wie sich die Kompetenzvorgaben des Lehrplans 21 konkret im Unterricht umsetzen lassen.

### PORTFOLIO-UNTERRICHT FUNKTIONIERT AUCH IM A-ZUG

Um diesen Austausch zu gewährleisten, wurden auf der Sekundarstufe I für jedes Fach so genannte Fachkonferenzen eingerichtet, an denen auch Vertretungen der abnehmenden Schulen teilnehmen und so mitbekommen, was auf der vorangehenden Stufe im jeweiligen Fach für Probleme auftauchen und wie diese gelöst werden. An der letzten Fachkonferenz der RZG-Lehrpersonen beispielsweise stand die Frage im Fokus, wie kompetenzorientierter Unterricht auch im A-Zug funktionieren kann.

Aus jedem Standort wurden dazu Beispiele vorgestellt, wie man typische Themen wie etwa «Die Stellung der Erde im Sonnensystem» oder «Der Zweite Weltkrieg» aufarbeiten kann, damit auch eher schwächere Schülerinnen und Schüler sich zumindest die minimalen Grundkompetenzen aneignen können. Dabei kristallisierte sich klar heraus, dass die Aufgabenstellungen im A-Zug möglichst handlungsorientiert sein müssen und wenn immer möglich statt mit langen Texten mit Bildern gearbeitet werden sollte, über die sich leichter persönli-

che Bezüge herstellen lassen. Als «Best practice»-Beispiele vorgestellt wurden dazu Experimente mit einer Kerze, die als sinnliche Einführung in das Zeitalter der Aufklärung genutzt werden können, oder eine Unterrichtseinheit, in der die Orientierung im Raum mit einem Orientierungslauf auf dem Schulgelände kombiniert wird. Auch Portfolio-Unterricht funktioniert im A-Zug durchaus, wenn man ein Thema richtig aufgleise, meinte Fachexperte Franz König und erläuterte dies am Beispiel von Dossiers, die in einem A-Zug zum Thema Erster Weltkrieg entstanden sind.

### BEI DER ANSCHAFFUNG VON LEHRMITTELN HAPERT ES

Fast mehr zu reden als die Unterrichtsideen für den A-Zug gab an der Fachkonferenz die unbefriedigende Lehrmittel-Situation an den einzelnen Standorten. Ein kompetenzorientiertes Lehrmittel, das den ganzen Sammelfachbereich abdeckt, wird zwar in absehbarer Zeit nicht auf den Markt kommen. Bereits erhältlich und evaluiert sind aber neue Geschichts- und Geografie-Lehrmittel, die auf dem neuen Lehrplan aufbauen und sich sehr wohl für den RZG-Unterricht an den Basler Schulen eignen würden.

Bisher konnten diese Lehrmittel aber nur an wenigen Schulen angeschafft werden, weil die dafür erforderlichen Mittel nicht überall vorhanden sind. Das Fehlen geeigneter RZG-Lehrmittel sei vor allem an Standorten, die nicht aus einer WBS heraus entstanden sind, ein gravierendes Problem, wurde von verschiedenen Seiten moniert. Da die Fachkonferenz nicht in die Budgethoheit der teilautonomen Schulen eingreifen kann, müssen die betroffenen Lehrpersonen an ihren Schulen weiterhin selber auf die Hinterbeine stehen, damit an ihrer Schule zumindest ein Klassensatz der neuen Lehrmittel angeschafft wird.

# KINO IST MEHR ALS ACTION UND POPCORN

**DER VEREIN «KINOKULTUR IN DER SCHULE» WÜRDEN GERN AUCH IN BASLER SCHULEN STÄRKER FUSS FASSEN**

Von Peter Wittwer

Jedes Jahr kommen gut 15000 Schülerinnen und Schüler in den Genuss einer der Spezialvorführungen, die der Verein «Kinokultur in der Schule» in der ganzen Deutschschweiz organisiert. Für Lehrpersonen ist das Angebot vor allem deshalb interessant, weil zu den 70 Kinofilmen, die gegenwärtig zur Auswahl stehen, kostenlos Unterrichtsmaterial heruntergeladen werden kann und auf Wunsch Regisseurinnen und Darsteller im Kino dabei sind. In Basel wird das «Kinokultur»-Programm im Vergleich zu anderen Städten leider noch relativ wenig genutzt.

Wer heute die Volksschule verlässt, hat in der Regel mehr Zeit mit audiovisuellen Medien (Filme, Musik-Clips, Youtube, Games etc.) verbracht als er oder sie die Schulbank gedrückt hat. Dennoch führt die Filmbildung an den meisten Schulen – im Vergleich zur Vermittlung klassischer Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben oder Rechnen – noch immer ein stiefmütterliches Dasein. Der Verein «Kinokultur in der Schule» geht davon aus, dass nur etwa fünf Prozent aller Schweizer Schülerinnen und Schüler in den Genuss einer «qualifizierten Ausbildung im produktiven Umgang mit dem Medium Film» kommen. Im Auftrag des Bundes und mit finanzieller Unterstützung einiger Kantone (darunter auch Basel-Stadt) versucht der gemeinnützige Verein deshalb hier Gegensteuer zu geben.

## VON «PAPA MOLL» BIS «NEULAND»

Seit 2009 bemüht sich «Kinokultur an Schulen», Kindern und Jugendlichen eine Kinokultur jenseits von Action-Knallern und Popcorn-Orgien näherzubringen, die vor allem die älteren aus ihrer Freizeit kennen. Bis heute hat der Verein mit seinem Angebot immerhin schon über 80 000 Schülerinnen und Schüler in der ganzen Deutschschweiz erreicht. An über tausend Sondervorstellungen haben diese einen der mittlerweile 70 aktuellen Kinofilme gesehen, die über die Vereinswebsite gebucht werden können. Die Bandbreite der Filme reicht von Kinderbuchverfilmungen wie «Schellen-Ursli» oder ganz aktuell «Papa Moll» über populäre Spielfilme wie «Die göttliche Ordnung» oder «Dr Goalie bin ig» bis hin zu preisgekrönten Dokumentarfilmen wie «Neuland» oder «More Than Honey».

Ausgewählt werden Filme, die entweder einen klaren Bezug zum Lehrplan haben, die ein Thema behandeln, das Kinder und Jugendliche anspricht oder deren Machart eine besonders spannende Auseinandersetzung ermöglichen, sagt Ruth Köppl, die mit Heinz Urben «Kinokultur in der Schule» vor acht Jahren gegründet hat.



## REGISSEURE UND SCHAUSPIELER LIVE ERLEBEN

Da in erster Linie – aber nicht nur – Schweizer Filme ausgewählt werden, besteht bei den meisten Filmen zudem die Möglichkeit, dass Regisseure und Schauspielerinnen bei einer Vorstellung mit dabei sind und Fragen beantworten. Einen Film in Kino-Atmosphäre gemeinsam anschauen zu können und zudem noch direkt mit den Protagonisten ins Gespräch zu kommen, ist wohl ein Hauptgrund, weshalb Lehrpersonen die Mühe auf sich nehmen (sollten), mit ihrer Klasse ins Kino zu gehen, statt im Klassenzimmer einfach eine DVD einzuschieben.

Dass die direkte Begegnung mit Menschen, die man vorher auf der Leinwand gesehen hat, bei Jugendlichen nachhaltig Eindruck hinterlässt, kann die Basler Gymnasiallehrerin Denise Greiner bestätigen. Schon mehrfach hat sie für ihre Klassen am Gymnasium Leonhard den Film «Life in Progress» über «Kinokultur in Schulen» nach Basel geholt. Die Zürcher Regisseurin Irene Loebell präsentiert in diesem eindrücklichen Dokumentarfilm tanzende Jugendliche aus einem südafrikanischen Township. Im Anschluss an die Vorführung im Kino Atelier reisten jeweils zusammen mit der Regisseurin auch einige dieser jungen Tänzer zu einem Tanz-Workshop mit Diskussion nach Basel. Nicht nur im Gespräch kamen so Jugendlichen aus sehr unterschiedlichen Welten miteinander in Kontakt. Weil sie sich von



dieser Art von erweitertem Filmerlebnis bei ihren Klassen eine nachhaltige Wirkung verspricht, plant Denise Greiner nächstes Jahr, wenn die Gruppe wieder in die Schweiz kommt, dieses spannende Austauschprojekt mit ihren neuen Klassen zu wiederholen.

### FILME FÜR ALLE ALTERSSTUFEN

Anders als etwa in Zürich, wo «Kinokultur in der Schule» bereits an den Schulen gut verankert ist, gibt es in Basel bisher relativ wenige Lehrpersonen, die den Newsletter abonniert haben und das Angebot regelmässig nutzen. Manchmal gebe es aber auch in Basel Filme, die eine Welle von Anmeldungen auslösen, sagt Ruth Köppl. Zuletzt war dies beispielsweise beim Film «On The Way to School» der Fall, den einige Primarlehrpersonen als willkommene Chance nutzten, um die Schulweg-Thematik mit Beispielen aus anderen Kulturen im Unterricht zu vertiefen.

Eine dieser Lehrerinnen war Brigitte Tanner aus der Riehener Primarschule Niederholz, die immer wieder einen Kinobesuch in ihren Unterricht einbaut. Im Rahmen einer Schwerpunkt-Woche zur Schweiz hat sie kürzlich die «Schellen-Ursli»-Verfilmung gebucht und dabei festgestellt, dass nur die wenigsten Kinder diesen Kinderbuchklassiker vorher gekannt haben. Ähnlich beeindruckt wie von der ganz anderen Welt des «Schellen-Ursli» waren die Kinder auch von den zum Teil abenteuerlichen Schulwegen, die in «On The Way to School» gezeigt werden. Im Nachhinein bedauert Brigitte Tanner einzig, dass sie bei diesem Film nicht von der Möglichkeit Gebrauch gemacht hat, den Film als Lehrperson im Voraus zu visionieren, denn: «Wenn ich genauer gewusst hätte, was im Film zu sehen ist, wären wir wohl mit unseren Klassen zu Fuss von Riehen bis ins Kino gegangen».



*Kino bewegt: Dance-Workshop des Gymnasium Leonhard mit den Hauptdarstellern des Films «Life in Progress» und eine eindrückliche Schulwegszene aus dem Film «On the Way to School». Fotos: Martin Riggerbach und Präsens Film*

## WIE FUNKTIONIERT DAS «KINOKULTUR»-ANGEBOT ?

Wer mit seiner Klasse vom Kinokultur-Angebot Gebrauch machen möchte, informiert sich am besten über die Vereinswebseite, welche Filme sich für die jeweilige Altersklasse und vom Thema her eignen. Dort können auch ein Newsletter abonniert und kostenlos Unterrichtsmaterialien heruntergeladen werden mit praxisnahen Ideen, wie sich der Kinobesuch zu einer ganzen Unterrichtssequenz ausbauen lässt.

Ist ein passendes Angebot ausgewählt, gilt es in einem nächsten Schritt einen passenden Termin zu finden und die mindestens 50 Personen zusammen zu trommeln, die es für eine (meist morgendliche) Sondereinstellung in einem Kino in der Nähe braucht. In der Regel gelingt dies nur, wenn sich mehrere Klassen aus einem oder mehreren Schulhäusern für einen Besuch zusammenschliessen. Wenn ein Film neu ins Kino kommt, werden manchmal auch fixe Vorstellungstermine angeboten, an denen man sich auch nur mit einer Klasse anmelden kann.

Wenn mehrere Klassen zusammen ins Kino gehen, übernimmt erfahrungsgemäss meist auch die Schule einen Teil der Kosten für den Kinobesuch und das Begleitprogramm. Das Vermittlungsangebot des gemeinnützigen Vereins kostet zwar nichts. Dennoch ist in der Regel mit einem Pro-Kopf-Beitrag von rund zehn Franken zu rechnen. Damit werden nicht nur die Kosten für die Kinomiete und für den Verleih des Films abgegolten. Auch die Filmemacher profitieren dank diesem (für ein Schulangebot sicher eher an der oberen Grenze liegenden) Eintrittspreis von diesen Schulvorstellungen. Nur wer mindestens neun Franken Eintritt bezahlt, wird bei der Berechnung der erfolgsabhängigen Förderbeträge mitgezählt, die der Bund pro Kinobesucher ausrichtet.

*Website mit Beschreibungen und Materialien zu allen Filmen sowie der Möglichkeit zur Bestellung des kostenlosen Newsletters unter [www.kinokultur.ch](http://www.kinokultur.ch)*

## RECHT SCHULISCH

### SORGFALTPFLICHT DER LEHRPERSONEN HAT IHRE GRENZEN

Ein 12-jähriger Schüler der Bezirksschule Frick verunglückte im Sommer 2013 auf einer Schulreise tödlich. Fünf Klassen mit 104 Schülerinnen und Schülern sowie zehn Lehr- und Begleitpersonen waren auf einer Sternwanderung in den Jura unterwegs. Der verunglückte Schüler entfernte sich während der Mittagspause von seiner Gruppe, da er mit einem Kollegen einen Abhang neben dem Grillplatz erkunden wollte. Als sich der Kollege kurz entfernte, rutschte der Junge beim Klettern eine Böschung hinab und stürzte über den Rand einer zwölf Meter hohen Steilwand in die Tiefe. Der Kollege informierte sogleich die Lehrerschaft, und der Organisator der Schulreise bot darauf mit der Notfall-App der Rega die Rettungskräfte auf. Er stieg über die steile Felswand zum verletzten Schüler hinunter. Auch der Klassenlehrer bemühte sich um die Rettung des Jungen. Wegen des unwegsamen Geländes konnten die Rettungskräfte den verletzten Schüler erst 35 Minuten nach dem Eingang der Meldung erreichen. Er wurde mit der Rega ins Spital geflogen, wo er eine Woche später seinen schweren Verletzungen erlag. Gegen den Organisator der Schulreise und den Klassenlehrer wurde ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet. Im November 2017 wurden beide Lehrpersonen vom Bezirksgericht Laufenburg freigesprochen und erhielten eine Genugtuung zugesprochen. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

Gemäss Gerichtsberichterstattung kam das Bezirksgericht zum Schluss, dass den beiden Lehrpersonen keine Sorgfaltspflichtverletzung vorgeworfen werden könne. Sie hätten den Grillplatz zweifach rekognosziert, den Förster gebeten, Holz zum Einfeuern bereitzustellen, damit die Schülerinnen und Schüler nicht im Gelände danach suchen mussten, sowie Beobachtungsposten während der Rast platziert. Nach Meinung der Richter muss eine Lehrperson einen Rastplatz nicht quadratmetergenau

auf Gefahren absuchen. Es müsse davon ausgegangen werden, dass die Gefahr der steilen Böschung nicht erkennbar gewesen sei. Bei den Schülern habe es sich um durchschnittliche Jugendliche gehandelt, die keine ständige Überwachung erforderten. An die Lehrpersonen dürften keine unrealistischen Anforderungen gestellt werden.

Der diskutierte Fall zeigt, dass selbst bei einer sorgfältigen Vorbereitung und Planung eines Schulausfluges nicht sämtliche Gefahrenquellen ausgeschlossen werden können. Von Lehrpersonen kann deshalb nur gefordert werden, dass sie erkennbare Risiken vermeiden, nicht aber, dass sie jegliche Gefahrenquelle einkalkulieren. Auch kann den Lehrpersonen keine Pflicht zur ständigen Beaufsichtigung der Schülerinnen und Schüler auferlegt werden. Auf Schulausflügen soll gerade auch eine dem Alter und der Reife entsprechende Selbständigkeit und Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler gefördert werden. Dies wäre weder mit der Forderung nach einer lückenlosen Beaufsichtigung noch mit allzu einschränkenden konkreten Weisungen zur Vermeidung von allen erdenklichen Gefahren möglich.

Ursprünglich warf die Staatsanwaltschaft den Lehrpersonen vor, sie hätten die Schülerinnen und Schüler zu wenig über die (objektiv nicht erkennbare) konkrete Gefahr, die von der steilen Böschung ausging, informiert, und diese auch zu wenig überwacht. Sie hätten merken müssen, dass sich zwei Schüler vom Rastplatz entfernt hätten. Ausserdem hätten sie vor der Böschung eine Lehrperson mit dem klaren Auftrag zur Überwachung positionieren müssen. Wäre das Gericht dieser Auffassung gefolgt, wären die Lehrpersonen mit Pflichten konfrontiert worden, die sie gar nicht hätten erfüllen können.

*Von Nathalie Stadelmann, Juristische Mitarbeiterin Abteilung Recht im ED Basel-Stadt*

# WER UNTERRICHTET HIER? EIN KIND RÄT



Es fällt dem neunjährigen David nicht schwer zu erraten, dass in diesem Raum Musik unterrichtet wird. David mag Musik: Er spielt Cello und singt im Schulchor. Das Musikzimmer gefällt ihm aber nicht nur deswegen, sondern auch die grossen Fenster findet er toll.



«Hier gehen Kinder in meinem Alter zur Schule. Bei uns in der Schule gibt es auch solche Trommeln. Obwohl: vielleicht sind es auch Erst- oder Zweitklässler, weil die Bänke so niedrig sind. In meiner Schule haben wir solche Bänke in der Sporthalle, dort sitzen wir auch am Rand. In den Schränken gibt es vielleicht weitere Musikinstrumente wie Triangel, Xylophone, Tamburine oder einfache Saiteninstrumente.

Dieser Raum ist sehr aufgeräumt, ganz anders als bei uns, wo immer Blätter auf den Tischen rumliegen und es PCs gibt. Ich glaube, hier unterrichtet ein Mann. Ihm gehört vielleicht der schwarze Mantel, der dort hinten oben rausschaut. Beim Spülbecken sehe ich seine Zahnbürste und seine Zahnpaste. Ich glaube, das ist ein junger Lehrer – mein Lehrer ist alt und nicht so ordentlich.



In diesem Raum kann man gut rumrennen, weil es so viel Platz gibt: Ich würde gerne die Schuhe ausziehen und in den Socken durch den Raum rutschen. Vielleicht ist das ja auch ein Rhythmik-Zimmer. Das kenne ich von der Musikschule, da sind wir im Takt im Kreis herumgerannt, dafür brauchte es viel Platz. Ich liebe Musik, weil ich gerne Rhythmus habe, gerne dazu singe und mich gerne bewege. Viele Liedertexte kann ich auswendig.

In meiner Schule haben wir kein Musikzimmer, ich fände es aber toll, wenn wir eines hätten. Ich singe gerne und mache im Schulchor mit. Und ich spiele Cello und gehe jede Woche zu meinem Lehrer in die Musik-Akademie. Ich höre auch sehr gerne Musik im Radio, zum Beispiel Radio Basilisk.»

*Aufgezeichnet von Valérie Rhein*

*Foto: Felizitas Fischer*

# 10 FRAGEN AN ...



## ANDREAS MOSER

*Beruf/Funktion:* Biologe; Wissenschaftsjournalist, tätig als Tierfilmer, Regisseur, Redaktionsleiter, Moderator bei SRF  
*Arbeitsort:* Zürich Oerlikon (und ganze Schweiz) *Wohnort:* Opfikon *Alter:* 61 *Zivilstand:* liiert

**1.**

Was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn, wenn Sie an Ihre Schulzeit denken?

Ein helles, breites Treppenhaus im Schulhaus Neubad Süd mit einer Steintreppe, und im ersten Stock ging es dann gleich links ins Klassenzimmer. Und die Verwunderung, wie klein das alles auf einmal war, als ich als Erwachsener einmal mein altes Primarschulhaus besuchte.

**2.**

Woran erinnern Sie sich besonders gern?

Wenn Primarlehrer Siegrist einen Film von der Lehrfilmstelle ankündigte: «Das Eselein «Bim» oder wie man in Indien wilde Elefanten einfing».

**3.**

Was hätten Sie in Ihrer Schulzeit lieber nicht erlebt?

Als einziger Knabe unter lauter Mädchen am «freiwilligen» Singkreis der Primarschule teilnehmen zu müssen (von meinen gesangsbegeisterten Eltern verordnet!).

**4.**

In welchem Schulfach hatten Sie die besten Noten?

In Deutsch! Und das hatte seinen Grund: In der Primarschule habe ich ständig mit den Banknachbarn geschwätzt, was mir täglich zwischen zwei und sechs Seiten Strafaufgaben eintrug, in Anbetracht der beachtlichen Häufigkeit mit frei wählbarem Thema. Das schlug sich später in den Deutschnoten nieder – und war die beste Schule für meinen späteren Wissenschaftsjournalismus. Ja, und in Bio war ich auch nicht so schlecht. Mir wurde in der Oberstufe die Betreuung eines ganzen Schulvivariums mit verschiedenen grossen Süswasser- und Meeressaquarien, Amphibien, Reptilien und sogar mit Pinseläffchen anvertraut.

**5.**

Wovon haben Sie als Kind geträumt?

Ein Pferd zu haben und reiten zu können.

**6.**

Wann wussten Sie, dass Sie Biologe werden wollten?

Als mir meine Mutter erklärte, wenn ich Zolliwörter werden wolle, dann müsse ich nicht ins Gymnasium. Dahin wollte ich aber, weil alle meine Freunde auch dorthin gingen. Also wollte ich einen Beruf, bei dem man mit Tieren zusammen sein und arbeiten konnte.

**7.**

Was können Kinder von Tieren lernen?

Auf andere Lebewesen Rücksicht nehmen, ihre Reaktionen und Bedürfnisse verstehen lernen (freundliches und aggressives Verhalten, Eigensinn, Lebensprozesse wie Paarung und Geburt, Krankheit und Tod), aber auch den Umgang unter Artgenossen erleben und verstehen lernen.

**8.**

Mit welcher Tierart würden Sie gerne einen Tag tauschen und weshalb?

Da gibt es viele, ich bin sehr neugierig, wie andere Lebewesen die Welt sehen! Vielleicht einmal die fantastische Welt der Gerüche, die meine Hündin jeden Tag riecht. Oder ein Flusspferd sein und den ganzen Tag auf einer warmen Sandbank liegen und gar nichts müssen ...

**9.**

Was sollte die Schule den Kindern mitgeben?

Dass es eine echte Welt mit einer ungeheuren Zahl von Lebewesen gibt – menschlichen und nicht-menschlichen. Dass vor allem die echte Welt, die direkte Kommunikation mit Mitlebewesen wichtig ist und nicht das Smartphone. Und dass es andere Werte gibt als Geld.

**10.**

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten: Was würden Sie an der Schule ändern?

1. Dass Kinder Kinder sein dürfen und keine Leistungsmaschinen sein müssen: Das bedeutet Freiräume schaffen und es ermöglichen, dass sie sich füreinander interessieren und die Welt gemeinsam entdecken (ohne Smartphone).
2. Dass auch anderes zählt als Zahlen: gezielte Schulung aller fünf Sinne.
3. Erleben lassen, dass Teilen genauso schön und befriedigend ist wie Nehmen.

# WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



*Im Musik- und Bewegungsraum des neuen Schoren-Schulhauses wird viel gelacht: Antonia Ravens staunt immer wieder, wie ansonsten eher schwache Schülerinnen und Schüler in ihrem Unterricht ideenreich und begeistert mitmachen. Foto: Felizitas Fischer*

**Die Musikpädagogin Antonia Ravens ist kein Mann, wie David vermutet hat. Aber sie teilt seine Begeisterung für den Musik- und Bewegungsraum im neu gebauten Schulhaus Schoren, das zur Primarstufe Hirzbrunnen gehört.**

«Wir unterrichten an unserer Schule altersdurchmisch. Ich arbeite also entweder mit einer Gruppe 1.- bis 3.-Klässler oder mit einer Gruppe 4.- bis 6.-Klässler. Das Fach Musik und Bewegung wird immer in halben Klassen erteilt, das sind etwa 12 Kinder. Der Raum mag auf den ersten Blick gross wirken, auch wegen der riesigen Fensterfront, die den Blick in die Weite freigibt. Aber für Tänze oder andere bewegungsintensive Aktivitäten ist es hier schon fast zu eng. Für Partner- oder Gruppenarbeiten oder auch fürs Versorgen grosser Instrumente steht uns aber gleich gegenüber noch ein kleinerer Raum zur Verfügung. Das ist hilfreich. Es ist toll, in einem ganz neuen Schulhaus zu arbeiten, in einem Zimmer, in dem ich die erste bin, die das nutzt.

Die Kinder haben nur eine Lektion pro Woche Musik und Bewegung, also nur gerade 45 Minuten. Sie kommen aus verschiedenen Klassen, ich weiss nie, was sie zuvor gerade gemacht oder erlebt haben, darum startet meine Stunde immer mit einem kleinen Ritual. Wir bilden einen Kreis, sitzend oder stehend, und beginnen mit Bodypercussion. Bodypercussion ist Rhythmus, der mit dem Körper, also mit Händen, Füßen oder dem Mund erzeugt wird, zum Beispiel klatschen, schnippen, stampfen ... Es geht ums Ankommen, ums Sammeln. Danach

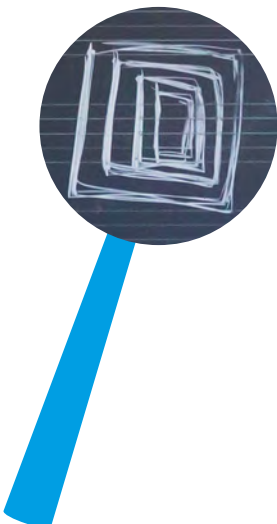
geht es ganz unterschiedlich weiter. Vielleicht lernen wir ein neues Lied und die Kinder erhalten in der Folge den Auftrag, in Gruppen oder zu zweit eine Bodypercussion dazu zu erfinden. Das ist anspruchsvoll und fordert die Kinder in ganz vielen verschiedenen Bereichen: kognitiv, motorisch, koordinativ, sozial und natürlich kreativ. Man muss Entscheidungen treffen, sich einigen und das Ergebnis schliesslich der Klasse präsentieren. Das wiederum braucht Mut und fördert das Selbstbewusstsein.

## HÖREN IST SCHWIERIG!

Natürlich coache ich die Gruppen, gebe den Kindern Impulse, wenn sie nicht mehr weiter wissen. Manchmal lasse ich ein Lied auch mit Instrumenten begleiten, mit Percussions-Instrumenten, Trommeln, Xylophon oder Metallophon – das ist didaktisch extrem anspruchsvoll und funktioniert nur, wenn alle gemeinsam mitmachen und gut aufeinander hören. Hören ist total schwierig! Wir müssen darum zuerst eine Kultur des Hörens erarbeiten. Wir lauschen einem Text oder einer Musik und versuchen, bestimmte Instrumente oder wiederkehrende Elemente herauszuhören. Das sind die meisten nicht gewohnt. Zuhause läuft ja ständig Musik, ohne dass man wirklich zuhört.

Das Schöne am Fach Musik und Bewegung ist, dass es oft kein richtig oder falsch gibt. Das gibt sonst eher schwachen Schülerinnen und Schülern die Chance, auch einmal gut zu sein und Erfolg zu haben. Manchmal staune ich, wenn ich von anderen Lehrpersonen erfahre, dass ein Kind schulisch allgemein schwach ist, in meinem Fach aber sehr motiviert, ideenreich und begeistert mitmacht. Dass eines schlecht gelaunt ist oder nicht mitmachen will, kommt selten vor. Wir haben im Gegenteil viel Spass und lachen viel. Was mir an meinem Fach besonders gut gefällt ist die grenzenlose Themenvielfalt. Ob Vivaldi, Ghana oder Insekten ... im Grunde kann man jedes Thema musikalisch umsetzen oder darstellen. Das ist grossartig.»

*Aufgezeichnet von Yvonne Reck Schöni*



# MADAME HARMOS SAGT ADIEU

## REGINA KURATLE GIBT DIE LEITUNG DER LETZTEN (SCHULHARMONISIERUNGS-) PROJEKTE AB UND WECHSELT AN DIE PH BERN

Interview Peter Wittwer, Bild Felizitas Fischer

**Als Leiterin der Projektorganisation Schulharmonisierung hat Regina Kuratle die grösste Reform, die die Basler Volksschule seit ihrer Gründung erlebt hat, massgeblich mitgeprägt. Nach sieben Jahren bricht sie ihre Zelte in Basel nun ab und übernimmt eine Leitungsposition an der Pädagogischen Hochschule Bern. Zum Abschied blickt sie im Interview mit dem Schulblatt auf das Erreichte zurück und erklärt, wie es bei den Dossiers weitergeht, die sie betreut hat.**

*Basler Schulblatt: Nach ihrem Amtsantritt vor sieben Jahren wurden Sie in den Medien rasch als «Madame Harmos» bezeichnet. Waren Sie gerne das Gesicht der Schulharmonisierung in Basel-Stadt?*

Regina Kuratle: Klar, damit konnte ich das Projekt nach aussen vertreten. Ich war Ansprechpartnerin der Schulen, hatte unzählige spannende Kontakte mit Lehrpersonen und in den Medien bot sich mir die Chance, die Inhalte des vielteiligen Projekts in eine breite Öffentlichkeit zu tragen. Ich wurde zwar als Gesicht der Schulharmonisierung wahrgenommen, doch hinter mir stand immer ein Projektteam, das ausgezeichnet funktionierte.

*Worauf sind Sie besonders stolz?*

Dass es uns mit viel Transparenz und Partizipation bei unserem Vorgehen gelungen ist, das Vertrauen vieler Betroffenen zu gewinnen. Obwohl Hunderte von Lehrpersonen ihren Arbeitsplatz wechseln mussten, gab es keine Einsprachen. Auch die Schulraumoffensive mit Um- und Neubauten an über 50 Standorten konnte erstaunlich plangemäss durchgezogen werden. Und mit der schulstufenübergreifenden Schullaufbahnverordnung konnten wir eine solide Grundlage für die Umsetzung des Harmos-Konkordats und die Einführung des Lehrplans 21 legen. Dieses komplexe Regelwerk ist trotz breitem Einbezug der Schulpraxis in äusserst kurzer Zeit entstanden.

*Wo wären Sie gerne weiter gegangen?*

Persönlich hätte mir gewünscht, dass man bei den neuen Sekundarschulen eine stärkere inhaltliche Profilierung zugelassen hätte – beispielsweise durch die Weiterführung von Musikklassen. Gern gesehen hätte ich auch, wenn die Richtwerte, anhand derer der Regierungsrat die Entwicklung der zentralen politischen Versprechen der Schulharmonisierung verfolgen will, etwas ernster genommen würden. Wenn wir zum Beispiel im kantonalen Durchschnitt eine etwa gleichmässige Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die drei Leistungszüge der Sekundarschule erreichen wollen, braucht es konkrete Massnahmen, die das neue System in diese Richtung führen. Auch zur Stärkung der Berufsbildung müsste noch mehr getan werden.

*Hat sich die Projektorganisation bei der Anpassung der Strukturen und der Einführung des Lehrplans 21 bewährt?*

Am Anfang war es sehr wichtig, eine von der Linie unabhängige Projektleitung arbeiten zu lassen, denn ohne diese wären wir mit der Reform nicht dort, wo wir heute stehen. Das Projekt konnte nach vier Jahren dann früher als geplant wieder in die Stammorganisation überführt und personell Schritt für Schritt zurückgefahren werden.

*Obwohl Basel-Stadt bei der Lehrpläneinführung am schnellsten voranging, gab es weniger Widerstand als in anderen Kantonen. Wie erklären Sie sich das?*

In Basel-Stadt war sicher hilfreich, dass die Lehrpläneinführung Teil des ganzen Schulharmonisierungsprogramms war und alle einsahen, dass es für neue Schulstrukturen einen neuen Lehrplan brauchte. Auch die souveräne Kommunikation von Regierungsrat Christoph Eymann und die konstruktive Haltung der KSBS waren sehr unterstützend. Aus Sicht des Projekts sehe ich die Gründe darin, dass uns nach fünf Jahren des regelmässigen Einbezugs der Schulen ein gewisses Vertrauen entgegengebracht wurde, dass wir das Bestmögliche planen. Wir gewähren den Schulen bei der Einführung mehr Handlungsspielraum als in anderen Kantonen – indem z.B. innerhalb der sechsjährigen Einführungszeit jede Schule einer eigenen Einführungsplanung folgen kann und auch nicht kantonal verordnet wurde, wer sich wann in welchem Bereich weiterbilden muss. Eine grosse Leistung erbringen auch die Schulleitungen. Ohne dass wir das von der Zentrale her richtig merken, wurde und wird mancher Widerstand aus dem Kollegium durch die Führung vor Ort entkräftet – sei es mit Information oder mit für die Lehrpersonen sinnvollen Aufträgen.

*Weshalb haben Sie nun beschlossen, als gebürtige Ostschweizerin, die in Zürich wohnt und vor sieben Jahren aus dem Aargau nach Basel gekommen ist, nach Bern weiterzuziehen?*

Der Zeitpunkt zum Wechsel ist nicht nur für mich persönlich günstig. Die letzten Projekte der Schulharmonisierung, die ich in den sieben Jahren betreut habe, sind jetzt reif zur Weiterführung im Rahmen des Grundauftrags. Meine Funktion in Basel hätte deshalb so oder so neu definiert werden müssen. Dass ich nach Bern weiterziehe, liegt daran, dass es pro Jahr in der Schweiz vielleicht zwei, drei richtig spannende Führungspositionen im Pädagogikbereich gibt und man dann flexibel sein muss. Ich habe gerne in Basel gearbeitet, doch da die neue Stelle nun in Bern sein wird, werde ich in Zukunft halt am Morgen statt in den Zug nach Basel in den nach Bern steigen.

*Was machen Sie am neuen Ort?*

Als Bereichsleiterin «Lehrplan, Fächer, Fachdidaktik» an der Pädagogischen Hochschule Bern werde ich zusammen mit meinen 60 Mitarbeitenden für die Weiterbildung der Lehrpersonen im Kanton zuständig sein. Das ist im Hinblick auf die Einführung

des Lehrplans 21 eine anspruchsvolle Aufgabe, denn der Kanton Bern ist mehr als zehn Mal so gross.

*Was passiert mit den Dossiers, die Sie im Auftrag der Volksschulleitung bis zum Schluss betreut haben?*

Es würde wenig Sinn machen, meine Projektstelle eins zu eins zu ersetzen. Das heisst, es wird keine Nachfolgerin für mich gesucht, sondern meine Dossiers werden von verschiedenen Personen im ED übernommen.

*Was heisst das konkret? Wo stehen wir und wie geht's beispielsweise weiter mit der Einführung des Lehrplans 21?*

Nachdem die konzeptionellen Arbeiten für die sechsjährige Einführungsphase gemacht sind und bisher auch alles planmässig verläuft, wird künftig Manuele Vanotti von der Fachstelle Pädagogik für die Einführung des Lehrplans 21 zuständig sein. Fachdidaktisch wird er dabei eng mit den für die einzelnen Fächer zuständigen Fachleuten vom PZ.BS zusammenarbeiten.

*Wer wird künftig die InfoMentor-Software für Lehrpersonen betreuen?*

Das Projekt zur Einführung von InfoMentor wird Ende Januar einer ordentlichen Betriebsleitung übertragen, die für die strategische Weiterführung zuständig ist. Daneben wird es im Bereich Volksschule eine Ansprechperson geben, an die sich die Schulen mit Fragen, die über den Support hinausgehen, wenden können. Das wird Lukas Kissling sein.

*«Madame Harnos» war auch für die Planung der Schulevaluationen zuständig.*

*Gibt es hier schon eine Nachfolgeregelung?*

Ja, dieses Dossier wird von Stefan Camenisch übernommen, Annina Balli unterstützt ihn dabei. Der Fahrplan für die je zwei Evaluationen, die jeder Standort in den nächsten sechs Jahren durchführen wird, steht bereits. In den Jahren 2018, 2020 und 2022 werden diese Evaluationen der einzelnen Standorte in einem gesamtkantonalen Monitoring-Bericht analysiert und ab 2019 ist zu entscheiden, wie es bei diesem Thema generell weitergeht.

*Welche Aufgaben geben Sie sonst noch ab?*

Mit den Jahren habe ich im Auftrag der Volksschulleitung die eine oder andere Stabsaufgabe, zum Beispiel die Weiterbildungsplanung, übernommen. Wenn ich Ende Januar mein Büro räume, wird dafür gesorgt sein, dass dies alles auch ohne mich reibungslos weiterläuft.



## **SIEBEN JAHRE SCHULHARMONISIERUNG**

Regina Kuratle wurde 2010 als Leiterin des Reformprogramms «Schulharmonisierung» eingesetzt, das in den letzten Jahren einiges bewegt hat. Zu ihrem Abschied hier ein grober, stichwortartiger Rückblick über das, was erreicht wurde.

**2010:**

Organisation des Projekts, Allokationsplanung, Entwicklung der Kriterien und des Verfahrens für den Wechsel aller OS- und WBS-Lehrpersonen

**2011:**

Genehmigung von 800 Millionen für den Umbau und Neubau von neuen Schulhäusern, Beginn der Wechselgespräche mit 827 Lehrpersonen, Definition der wichtigsten pädagogischen Eckwerte im «Porträt Volksschule»

**2012:**

Gemeinsame Stundentafeln BS/BL, Abschluss von Vorverträgen mit wechselnden Lehrpersonen, Einsetzung von Raumverantwortlichen für alle 50 Bauprojekte an den Schulen

**2013:**

Start zur verlängerten Primarschule, Inkrafttreten der Schullaufbahnverordnung (SLV), Erstmalige Durchführung des Checks P3, Überführung der Projektorganisation in die Stammorganisation

**2014:**

Wechselplanung an den Gymnasien, Erste Handreichungen zur Umsetzung der SLV, Einsetzung vom Fachkonferenzen

**2015:**

Inkraftsetzung Lehrplan 21, Start zur neuen Sekundarschule, Start des Projekts Software für Lehrpersonen (SoLe) zur Einführung von InfoMentor, Start Schulevaluationen

**2016:**

Eröffnung des neuen Sekundarstandortes Sandgruben, erste vierkantonale Checks auf der Sekundarstufe I, Start der Wahlpflichtfächer in der Sekundarschule

**2017:**

Inbetriebnahme der neuen Schulhäuser Erlenmatt und Schoren, Abschluss des Übergangs von OS und WBS zur neuen Schulstruktur, Überführung der letzten pädagogischen Projekte der Schulharmonisierung in die Linie

# PRO-FORMA-PARTIZIPATION LÄSST MAN BESSER BLEIBEN

## WIE PARTIZIPATION BEI DER SCHULENTWICKLUNG GELINGEN KANN

Von Stephanie Lori, Pädagogisches Zentrum PZ.BS (Text und Bild)



*Martin Retzl von der PH Zürich ist überzeugt, dass Schulentwicklungsprozesse ohne Partizipation nicht funktionieren, weil in ihnen das individuelle Handeln von vielen verändert werden muss.*

**Vom Einrichten des Lehrerzimmers nach einer Sanierung über den Umgang mit weniger begabten Schülerinnen und Schülern bis zum pädagogischen Gesamtkonzept der Schule: Entscheidungen gab und gibt es viele zu treffen in den Basler Schulen – erst recht in Zeiten, in denen viele Reformen mit Leben gefüllt werden sollen. Wo und wie können und sollen Lehrpersonen in diese Entscheide miteinbezogen werden? Diese Frage wurde am Werkstatt-Tag des Netzwerks Schulentwicklung verhandelt.**

«Partizipation ist anstrengend», sagt Martin Retzl, Dozent der PH Zürich. Wieso sie sich trotzdem lohnt, hatte er zuvor in seinem Referat aufgezeigt: Wer Schule verbessern wolle, der müsse Kollegium und Schulleitung ins selbe Boot bringen: «Schulentwicklungsprozesse funktionieren nicht ohne Partizipation, weil in ihnen das individuelle Handeln von vielen verändert werden muss. Ohne zu begreifen, was man ändern soll und wieso, ist dies schlicht nicht möglich.» Partizipation schafft also Bedeutung für jene, die etwas umsetzen sollen.

### WO ES NICHTS ZU ENTSCHEIDEN GIBT, GIBT ES KEINE PARTIZIPATION

Doch was ist gemeint mit Partizipation? Für die Wissenschaft ist der Fall klarer als für die Beteiligten: Als «Einbezogenheit in Entscheidungen, die einen betreffen» definiert es Retzl. Volksschulleiter Dieter Baur, Gast an der ans Referat anschliessenden Podiumsdiskussion, erinnerte sich an seine Zeit als Schulleiter und meinte, dass alle etwas anderes darunter verstanden: «Man will nur dort mitreden, wo man nicht einverstanden ist. Ansonsten heisst es «Entscheide du!»». Partizipation ist nicht nur anstrengend, sondern auch zeitaufwändig.

Einig waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Podiumsdiskussion über verschieden grosse Spielräume: Stossen externe Vorgaben – in der Regel von Politik oder Verwaltung – die Veränderungen an, ist der Spielraum oft kleiner, als wenn etwa Einzelpersonen oder Gruppen in einer Schule ein Anliegen vorbringen und dieses dann im Kollegium umsetzen wollen. Gaudenz Löhnert, als Vertreter der KSBS auf dem Podium, sagte denn auch klar: «Partizipation soll man nur dort einfordern, wo sich die Gefragten auch wirklich beteiligen können». Wo es nichts zu entscheiden gibt, gibt es auch keine echte Partizipation.

### «DAS IST NICHT BESONDERS SEXY»

Aus Sicht der Forschung sind top down-Reformen nicht besonders vielversprechend, wie Retzl erklärte: «Was von der Praxis nicht verstanden oder als relevant angesehen wird, wird nicht



umgesetzt». Bereits in den 1960er-Jahren zeigte sich, dass in diesen Fällen die Vorgaben dem Unterricht angepasst würden, statt der Unterricht den Vorgaben. Er empfiehlt Schulentwicklung, die von der Einzelschule ausgeht und dabei top down unterstützt wird. Dass dies in Basel derzeit oft anders ist, berichtete eine Schulleiterin aus dem Publikum: «Der Rahmen ist gesetzt, jetzt macht das Beste draus. Das ist nicht besonders sexy, um Leute für Partizipationsarbeit zu gewinnen.»

Wie muss Partizipation sein, damit sie gelingt? Löhnert fordert Transparenz: Definierte Gefässe, in denen man sich äussern kann, und eben, dass nur dort Partizipation eingefordert wird, wo auch etwas entschieden werden kann. Ansonsten reiche eine schlichte Information. Baur mahnt, dass es ohne Vertrauen nicht geht. Denn Partizipation heisse eben nicht: «Ich kann mitreden und sie machen dann was ich sage». Eine Lehrperson müsse wissen, dass die Leitung zuhört und sie ernst nimmt – selbst wenn sie am Schluss nicht immer das macht, was man gesagt hat.

#### EINE FRAGE DER HALTUNG

Ähnlich beschreibt es auch Werner Schneider, Konrektor am Gymnasium Bäumlhof, als er in einem Workshop davon berichtet, wie das mittlerweile preisgekrönte Projekt GBplus funktioniert: «Man kann Partizipation nicht nur an einer Stelle denken. Es ist eine Grundhaltung, die vertikal durch die ganze Schule gelebt werden muss». Trotz Partizipation verlief die Einführung von GBplus damals nicht reibungslos: Je konkreter das Projekt wurde, desto grösser wurde auch der Widerstand von einzelnen Beteiligten. Schneider resümiert: «Veränderung braucht Zeit, engagierte Lehrpersonen und einen gewissen Leidensdruck». Als Aussenstehender attestiert er daher den Reformen in der Volksschule einen positiven Effekt: Dadurch hätten viele Schulen den Mut bekommen, Neues auszuprobieren, um sich weiterzuentwickeln.

Das Fazit der vom Pädagogischen Zentrum PZ.BS organisierten Veranstaltung: Ohne Partizipation funktioniert Schulentwicklung nicht. Damit sie für alle ein Gewinn ist, muss sie ehrlich gemeint sein, gut geplant, realistisch durchdacht und in verträglichem Masse eingesetzt. Pro-forma-Partizipation hingegen lässt man besser bleiben.

#### Kernenergie verstehen



## Besuchen Sie uns mit Ihrer Schulklasse!

Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen der grössten Schweizer Stromfabrik. Eine Werksführung im KKL vertieft die Kenntnisse zum Thema Kernenergie und vermittelt spürbar einen Eindruck wie wir aus Uran Strom produzieren.

Weitere Informationen unter  
Telefon +41 56 267 72 50 oder [www.kkl.ch](http://www.kkl.ch)



[www.kkl.ch](http://www.kkl.ch)

**ipso** Haus des Lernens

## Lehren statt belehren.

- Prosecundaria 5. / 6. Schuljahr
  - Secundaria 7. / 8. Schuljahr
  - Futura 9. / 10. Schuljahr
  - Lernatelier
  - Eintritt jederzeit möglich
- Intensive Begleitung beim Lernen und Arbeiten, Lerncoaching und Niveaurokurse, Berufswahl und Laufbahnberatung.**

Anmeldung und Infos:  
Tel. +41 61 202 11 66, [www.ipso.ch](http://www.ipso.ch)  
Eulerstrasse 55, CH-4051 Basel





*Was kann ich gut und was fällt mir nicht so leicht? Die Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Schwächen vermochte die Schülerinnen und Schüler der 3a und 3b der Sekundarschule St. Alban zu motivieren.*

*Foto: Felizitas Fischer*

# EIN JAHR UNTERWEGS MIT ... SEK-ABSCHLUSSKLASSEN

**In den drei Klassen der Sekundarschule, die das Schulblatt in ihrem Abschlussjahr begleitet, merkt man, dass nun langsam verbindliche Anschlusslösungen gefunden werden müssen. Im A-Zug der Sek St. Alban kämpfen die Lehrpersonen mit zum Teil unrealistischen Berufsvorstellungen der Eltern. Im E-Zug an der Sek Holbein stecken die meisten noch mitten im Bewerbungsprozess für eine Lehrstelle. Und in der Sportklasse der Sek Bäumlihof müssen sich einige mit dem Gedanken befassen, dass sie vielleicht aus sportlichen oder schulischen Gründen auf einen Plan B zurückgreifen müssen.**

## **SCHULE UND ELTERN SENDEN UNTERSCHIEDLICHE BOTSCHAFTEN**

### **KLASSEN 3A UND 3B SEK ST. ALBAN**

«Bewerbungen schreiben ist nicht schwer, Bewerbungen wegschicken hingegen sehr.» So etwa lässt sich die Stimmung zusammenfassen, die sich im November in den Klassen 3a und 3b der Sekundarschule St. Alban verbreitete. «Die Angst vor einer Absage und vor der Frage: «Genüge ich oder genüge ich nicht?» hindert einige daran, ihre fertigen Bewerbungen tatsächlich auch zu verschicken», sagt Nicole Meier. Andere wiederum wissen noch gar nicht so recht, worauf sie sich bewerben sollen, so Kollege Simon Rohner. Dabei hatte das Schuljahr so viel versprechend begonnen: «Nach den Sommerferien setzten sich die Jugendlichen intensiv mit ihren Berufsvorstellungen und -möglichkeiten auseinander.»

Die Klassenlehrpersonen vermuten, dass die Stagnation auch mit dem Elternhaus zu tun hat. «Wir beobachten, dass manche Eltern keine realistischen Berufsvorstellungen haben», sagt Meier. Plötzlich stünden Kriterien wie Prestige oder Lohn im Vordergrund – Überlegungen, die sich die Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Beruflichen Orientierung selbst kaum je gemacht hätten. So geraten die Jugendlichen in einen Interessenskonflikt: Sollen sie auf Lehrpersonen und Berufsberaterin hören oder auf die Eltern?

Das Klassenlehrpersonenteam, zu dem auch Judith Röthlin gehört, begleitet die Jugendlichen bei der Berufswahl und der Lehrstellensuche sehr eng – auch über die reguläre Unterrichtszeit hinaus. Wo sehen sie Optimierungsmöglichkeiten? Nicole Meier würde bei der Praxis ansetzen: «Ich fände es gut, wenn die Schülerinnen und Schüler des A-Zugs schon ab der 1. Klasse berufliche Erfahrungen sammeln könnten.» Denn erst im Alltag könnten sie das, was sie in der Schule lernen, richtig einordnen. «Sie merken dann zum Beispiel rasch, weshalb sie nicht in Trainerhosen rumlaufen oder jederzeit aufs Handy schauen können.»

Wie geht es weiter? Die Lehrpersonen versuchen die Schülerinnen und Schüler zu motivieren. Kürzlich etwa mussten sie sich mit ihren eigenen Stärken und Schwächen befassen sowie – anonym – mit den Stärken und Schwächen einer Mitschülerin oder eines Mitschülers. «Insbesondere die Fremdeinschätzungen haben», so Simon Rohner, «viele beeindruckt und gefreut».

*Valérie Rhein*

**SPICKEN IM AUFTRAG DES LEHRERS****KLASSE 3K SEK HOLBEIN**

Es gibt Wortgebilde, die beherrscht jede Lehrperson im Schlaf. Klar: «Guete Moorge mitenander» gehört dazu. Und glaubt man den Gerüchten, dann gibt es an der Pädagogischen Hochschule auch einen separaten Raum, in dem Horden von künftigen Lehrpersonen gemeinsam und rhythmisch perfekt den Satz «Pause isch erscht denn, wenn ych s sag» einstudieren. Der Klassenlehrer der 3k, Martin Merz, begrüsst die Schülerinnen und Schüler an diesem Morgen jedoch mit einem Satz, den viele von ihnen noch nie von einer Lehrperson gehört haben dürfte. «Guten Morgen. Heute werdet ihr einen Spickzettel schreiben.»

Die Idee dahinter: Mit dem Spickzettel-Kondensat soll die 3k eine gute Lerngrundlage für den wichtigen Deutschtest zum Thema Satzzeichen erstellen. Die Stimmung ist konzentriert, die Klasse beugt sich über die Lehrbücher. «Dieses Thema ist für alle enorm wichtig. Sei es, um in einem Bewerbungsschreiben die Satzzeichen korrekt zu platzieren. Sei es, um später in den weiterführenden Schulen zu bestehen», so Martin Merz.

Für den Schüler ganz hinten links ist der Deutschtest noch weit entfernt. Er bereitet sich gedanklich auf ein Lehrstellen-Speeddating vor, das am nächsten Tag stattfinden wird. Dort stellt man sich 16 Betrieben während jeweils vier Minuten vor. Nervös? «Ein bisschen schon», gibt er zu. «Aber ich habe etwas vorbereitet und verlasse mich dann vor allem auf mein Bauchgefühl.» Vier von den Betrieben hat er sich schon im Vorfeld herausgesucht. Dort möchte er Genaueres erfahren.

«In meiner Klasse haben momentan drei bereits eine Lehrstelle», gibt Klassenlehrer Merz den aktuellen Zwischenstand durch. Das sei zum jetzigen Zeitpunkt courant normal. Viele befänden sich noch mitten im Bewerbungsprozess. Gibt es dort eine Absage, dann ist der Klassenlehrer gefordert. Es werden Alternativen gesucht. Ein Brückenangebot? Oder versucht man es noch einmal in einem anderen Beruf? Die Lehrperson wird immer wieder zum Laufbahncoach.

«Wo hesch du dyni Huusuffgoobe?» Auch dieser Satz gehört zum Repertoire einer Lehrperson. Und er wird in der Deutschstunde einem Schüler gestellt, der offensichtlich die Arbeit nicht erledigt hat. Doch das grosse Donnerwetter des Klassenlehrers bleibt aus. Stattdessen gibt es auf Augenhöhe ein «Von jemandem, der ins KV möchte, erwarte ich ein anderes Verhalten.» Der Schüler muss daraufhin für die gesamte Klasse Übungsaufgaben erstellen, die von den übrigen Schülerinnen und Schülern später erledigt werden. «Lerntechnisch ist das sehr wertvoll», meint ein zufriedener Martin Merz zum Abschluss der Stunde.

*Simon Thiriet***«LANGSAM HABEN ALLE EINEN PLAN B»****SPORTKLASSE SEK BÄUMLIHOF**

In der Sportklasse an der Sek Bäumlhof haben die meisten Schülerinnen und Schüler mittlerweile eine realistische Einschätzung, wie es für sie nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit weitergehen könnte. Ein Grossteil der Klasse möchte in die Sportklasse des Gymnasiums wechseln und viele werden es nach Einschätzung ihres Klassenlehrers Raynald Thommen auch schaffen. Schwierig wird es vor allem für diejenigen, die nicht auf den erforderlichen Notenschnitt kommen oder – beispielsweise wegen einer langwierigen Verletzung im dümmsten Moment – um den Anschluss an die Spitze in ihrer Sportart kämpfen müssen.

Ausser der Sportklasse am Gymnasium gibt es auch andere Möglichkeiten, die sportliche Karriere und den Start ins Berufsleben unter einen Hut zu bringen. So können beispielsweise zwei Balletttänzerinnen nach dem Volksschulabschluss am Theater Basel die EFZ-Ausbildung zur Bühnentänzerin beginnen. Neben solchen Erfolgsgeschichten gibt in der Klasse aber auch einige, denen es für ihre angestrebte Wunschlösung nicht reichen könnte. Im ganzen Prozess der beruflichen Orientierung war es Raynald Thommen und seinem Kollegen Riad Sawas deshalb sehr wichtig, dass sich alle rechtzeitig Gedanken machen, welche Alternativen es für sie geben könnte: «Ich glaube, langsam haben alle einen Plan B, auf den sie zurückgreifen könnten.»

Die Planung der Abschlussreise, die mit dem Bus nach Südfrankreich führen soll, ist neben diesen ernsten Themen zuletzt etwas in den Hintergrund gerückt. Die Energie wird im Moment stärker in anderes gesteckt – zum Beispiel die Projektarbeit. Im auf 25 Wochenstunden abgespeckten Pensum stehen den Sportklassen dafür keine fixen Zeitfenster zur Verfügung. Damit sie diese Arbeit nicht ganz in ihrer vom Sport geprägten Freizeit leisten müssen, werden sich die Schülerinnen und Schüler der Sportklasse Ende Januar in einer Spezialwoche hauptsächlich ihren Projektarbeiten widmen können. Dann wird sich zeigen, wie viel vom selbständigen Erarbeiten eines Themas, zum Beispiel beim Zusammenstellen von RZG-Portfolios, nachhaltig bei ihnen hängen geblieben ist.

Im Hinblick auf die entscheidenden Zeugnisse sei die Klasse schon etwas berechnender, aber auch selbständiger geworden, hat Thommen festgestellt. «Sie kommunizieren gut mit uns und akzeptieren, dass wir von ihnen immer stärker verbindliche Ergebnisse fordern. Bei einigen stellen wir allerdings fest, dass sie noch zu wenig mit ihren Eltern über ihre Zukunft reden.»

*Peter Wittwer*

**SCHAULAGER**<sup>®</sup>

LAURENZ-STIFTUNG



# BRUCE NAUMAN

DISAPPEARING ACTS

17. MÄRZ — 26. AUGUST 2018

**EXKLUSIV  
FÜR LEHRPERSONEN**

**MONTAG, 19. MÄRZ 2018  
DIENSTAG, 20. MÄRZ 2018**

**18.00 – 20.00 UHR**

Informationsveranstaltungen:  
Einführung ins Kunstvermittlungs-  
programm zur umfassenden  
Bruce Nauman-Retrospektive

**MELDEN SIE SICH SCHON JETZT AN**  
[schaulager.org/schulen2018](http://schaulager.org/schulen2018)

Bruce Nauman, Contrapposto Studies, I through VII, 2015/16, jointly owned by Emanuel Hoffmann Foundation, on permanent loan to Öffentliche Kunstsammlung Basel; and The Museum of Modern Art, New York, acquired in part through the generosity of Agnes Gund, © Bruce Nauman / 2017, ProLitteris, Zürich, Foto: Courtesy the artist and Sperone Westwater, New York



Der Zweckverband Schulen Leimental (SO) führt alle Schultypen vom Kindergarten bis und mit der Sekundarstufe I. Unsere Schulen liegen im ländlichen Einzugsgebiet der Stadt Basel und sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln bequem erreichbar.

Wir suchen infolge Erhöhung der Stellenprozente für die Schulleitung auf den 1. August 2018 oder nach Vereinbarung

## **eine Schulleiterin / einen Schulleiter 50%**

für die Kindergärten und die Primarschulen in Metzerlen-Mariastein und Rodersdorf  
(Aufstockung durch Unterrichtslektionen möglich)

In dieser Funktion führen Sie den Bereich Kindergärten und Primarschulen selbstständig und sind gleichzeitig Teil eines innovativen Schulleitungsteams mit fünf Personen unter der Gesamtleiterin und in Zusammenarbeit mit dem Vorstand des Zweckverbandes.

### **Ihre Hauptaufgaben:**

- Operative Führung der beiden Schulen im pädagogischen, personellen und administrativen Bereich
- Umsetzung von Schulentwicklungsprojekten und des lokalen Qualitätsmanagements

### **Was Sie mitbringen:**

- Einen pädagogischen Hintergrund
- Die Bereitschaft eine Schulleitungsausbildung berufsbegleitend zu erwerben oder
- Eine abgeschlossene Schulleitungsausbildung
- Führungstalent und ein hohes Interesse, Ihre Führungskompetenz weiter zu entwickeln.
- Leistungs- und Unterrichtserfahrung
- Kreative, offene, kommunikative und teamfähige Persönlichkeit, engagiert und belastbar
- Ausgeprägtes Organisationstalent und Lernbereitschaft

### **Wir bieten Ihnen:**

- Unterstützung durch die Gesamtschulleitung
- Motivierte und innovative Schulleitungskolleg/-innen
- Eine gut funktionierende Schule
- Ein vielseitiges Arbeitsgebiet und grosse Gestaltungsmöglichkeiten
- Ein Umfeld, das an Weiterentwicklung interessiert ist
- Ein engagiertes Kollegium
- Eine kompetente Schulsozialarbeit
- Ein professionelles Sekretariat
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen (nach GAV Kt. Solothurn)

### **Informationen:**

Für weitere Auskünfte steht Ihnen gerne die Gesamtschulleiterin, Frau Susan Gronki, Tel. 061 735 95 51 zur Verfügung.

### **Anmeldung:**

Ihre schriftliche oder elektronische Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an:  
Personalausschuss, Zweckverband Schulen Leimental,  
Hauptstrasse 74, 4112 Bättwil  
oder per Mail an [info@zsl-so.ch](mailto:info@zsl-so.ch)

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage: [www.zsl-so.ch](http://www.zsl-so.ch)

# MEHR BEGREIFEN – VIELFÄLTIGER BEURTEILEN

## NEUE BEWERTUNGSMÖGLICHKEITEN DURCH PORTFOLIO-ARBEIT IM TEXTILEN GESTALTEN

Von Stephanie Lori, Pädagogisches Zentrum PZ.BS (Text und Bild)



Zwei Tagungsteilnehmerinnen planen gemeinsam eine Flechtarbeit.

**42 Frauen sitzen in der Aula des Schulhauses Gottfried Keller und lauschen den Ausführungen von Annaliese Baier. Baier ist Dozentin für Textiles und Technisches Gestalten an der PH FHNW, Mitautorin mehrerer Gestalten-Lehrmittel, und sie hat eine Mission: Die Anwesenden davon zu überzeugen, dass sich die Arbeit mit Lernwegportfolios auch im Gestaltungsunterricht lohnt.**

An einen Herbstnachmittag treffen sich Lehrpersonen für Textiles Gestalten auf der Primarstufe an einer Impulstagung des Pädagogischen Zentrums. Das Thema: Portfolioarbeit in Gestalten. Diese verspricht, dass man dem Lehrplan 21 gerecht werden kann, der verlangt, dass nicht nur das fertige Produkt bewertet wird, sondern der ganze Entstehungsprozess.

### «JETZT MÜSSTE MAN WOHL REFLEKTIEREN»

Baier ist überzeugt vom Instrument Portfolio: Es ermögliche neue Zugänge und ein reflektiertes Arbeiten. Damit die Lehrerinnen dies erleben können, besuchen sie Workshops zum Thema Flechten – ein Verfahren, das auch in intelligenten Textilien oder in der Medizinaltechnik angewendet wird. In den von Referentin Baier und Tagungsorganisatorin Anneliese Obholzer geleiteten Workshops geht es aber um weniger komplexe Objekte: Fantasietiere, Schlüsselanhänger, Sorgenpuppen.

Nach einer Einführung widmen sich die Fachlehrerinnen alleine oder in Gruppen den gestellten Aufgaben, flechten Schnüre, Wollfäden, Plastik- und Papierbänder in die gefragten Formen. Einigen fällt es leicht, sie kennen das Verfahren, andere kämpfen mit Anfangsschwierigkeiten. Baier tritt mit einem Blatt neben eine junge Lehrerin, die sich nur ungern von ihrer Arbeit trennt: «Jetzt müsste man wohl reflektieren», seufzt sie.

### «BEGINNEN SIE IN EINER KLASSE, MIT EINEM OBJEKT»

Auch im Unterrichtsalltag ist es nicht immer einfach, die Schülerinnen und Schülern für Reflektion zu gewinnen. Lehrpersonen müssen dafür Zeiträume bieten. Baier empfiehlt zehn Minuten – und alle müssen sich an diese Art des Arbeitens gewöhnen. Um niemanden zu überfordern, rät Baier in einer Klasse, mit einem Objekt zu beginnen. Portfolios gibt es in verschiedenen Formen, etwa als Ordner, Box oder als selbst hergestelltes Heft. Auch die von Baier gestellten Aufgaben sind unterschiedlich, je nach Produkt und Klassenstufe: Fotografieren, Einkleben verwendeter Materialien oder des fertigen Objekts, zeichnerisches oder schriftliches Beschreiben des Vorgehens, Beantworten von Fragen wie «Mit was lässt sich dieses Verfahren vergleichen?», «Was ist mir gut gelungen?», «Konnte ich jemandem helfen?».

### «SCHREIBEN KINDER NICHT SCHON GENUG IN ANDEREN FÄCHERN?»

Derartige Reflexionsmomente ermöglichen, den Entstehungsprozess des Objekts zu dokumentieren und machen zugleich personale und soziale Kompetenzen sichtbar. So können auch Kinder eine positive Bewertung erhalten, die nicht so geschickt sind oder mit einer Arbeit nicht fertig werden. Portfolioarbeit regt zum Selberdenken und Ausprobieren an, denn plötzlich geht es bei der Flechtarbeit um mehr, als nur möglichst schnell nachzumachen, was die Lehrperson zeigt. Das Wiederholen, Erklären, Vergleichen sei «ein Schritt näher zum Begreifen», wie es eine Lehrerin formuliert.

Es gibt aber auch skeptische Stimmen: Müssen die letzten handwerklichen Stunden auch noch intellektualisiert werden? Schreiben Kinder nicht ohnehin schon genug in anderen Fächern? Will man die beschränkte Zeit im Gestaltungsunterricht nicht lieber darauf verwenden, dass Kinder die Grundtechniken, die Verfahren, üben? Berechtigte Einwände, die Baier dazu bringen, für ein gesundes Mass bei der Portfolioarbeit zu werben und für verschiedene Dokumentationsformen zu plädieren: «Sie müssen nicht schreiben. Lassen Sie das manuell Praktische im Zentrum.»

#### WO?

- Doppelkindergarten  
Maiengasse 7/11  
4052 Basel

## UNDER CONSTRUCTION (XVI)

#### WAS? WARUM?

- Neubau Wohnüberbauung (54 Wohnungen)  
Maiengasse 7/11 mit Einbau eines  
Doppelkindergartens im Erdgeschoss
- Bei sämtlichen bespielbaren Flächen sind  
raumhohe Verglasungen eingebaut,  
die viel Licht in die überhohen Räume bringt.
- 1. Preis Wettbewerb 2013:  
Esch Sintzel Architekten, Zürich
- Planung und Ausführung: 2014-2018

#### WIE VIEL?

- Total ca. 315 m<sup>2</sup> Spiel- und  
Betreuungsfläche (geölter Parkettboden)  
plus ca. 50 m<sup>2</sup> Nebenflächen  
(Toiletten, Materialraum, etc.)
- Der südöstlich liegende Aussenraum  
mit ca. 600 m<sup>2</sup> ist mit verschiedenen  
Oberflächen und auf verschiedenen  
Ebenen gestaltet.
- Der Aussenraum wird mit reichhaltiger  
Bepflanzung (hochstämmige Bäume,  
verschiedene Sträucher) sowie mit  
diversen Spiel- und Klettereinrichtungen  
ausgestattet.

# SPORTLICHER ZEITPLAN BEI DER SKIAUSLEIHE

## BUDGETKÜRZUNGEN ZWINGEN DAS SPORTAMT ZUM RATIONALISIEREN – AUCH BEIM MATERIALVERLEIH

Von Yvonne Reck Schöni, Bilder Felizitas Fischer

**Schulen können weiterhin kostengünstig Wintersportartikel für die Durchführung der Schneesportlager beim Sportamt Basel-Stadt beziehen. Um den Ablauf für alle effizienter zu gestalten, gilt es, die Regeln beim Abholen und Zurückbringen des Materials strikt einzuhalten.**



Die Empörung war gross, als 2015 im Zuge von Sparmassnahmen der Materialverleih des Sportamts ersatzlos abgeschafft werden sollte. Für die Durchführung von Schneesportlagern hätte dies gravierende Auswirkungen gehabt, in einer Stadt, in der ein Grossteil der Kinder und Jugendlichen keine eigene Schneesportausrüstung besitzt. Massiv eingeschränkt wurde nach grossem öffentlichem Protest in der Folge nur der Verleih von Sommersportartikeln. Die Ausrüstung für die Schneesportlager hingegen kann wie bis anhin zu günstigen Bedingungen ausgeliehen werden.

Aber die verordnete Budgetkürzung hatte personelle Konsequenzen beim Sportamt. Das bedeutet: Der Ablauf bei Bezug und Rückgabe des Materials musste effizienter werden, erklärt Beat Rügsegger, Leiter Sportanlagen und Leihmaterial. Vergangenen Winter hat er erste Erfahrungen mit einer neuen, strafferen Organisation gemacht und ist eigentlich ganz zufrieden. Das Verständnis für die generalstabsmässige Organisation ist aber noch nicht überall angekommen. Das mag auch daran liegen, dass die Lager heute nicht mehr zentral, sondern von den einzelnen Schulen verwaltet werden.

### KLARER ABLAUF, STRAFFER PLAN

Man muss sich vorstellen: Wenn eine halbe Klasse Teenager Ski-jacken, -hosen, passende Skis mit Stöcken, die richtigen Snowboards, Schuhe, Helme etc. benötigt, wird das ganz schön turbulent. Kleider und Schuhe müssen anprobiert und vor allem Mädchen davon überzeugt werden, dass die ausgewählte XS-Jacke vielleicht doch eine Nummer (oder zwei) zu klein ist. Mit Hilfe kompetenter Fachleute werden passende Skilängen und der richtige Snowboardtyp bestimmt, die Standposition geklärt und, und, und. Zuvor galt es, die Bezahlung abzuwickeln (in bar!), die Schülerinnen und Schüler erhielten je nach bestellten Artikeln diverse Jetons, die man keinesfalls verlieren darf und für dieses ganze Prozedere stehen gerade mal 30 Minuten zur Verfügung. Dann kommen schon die nächsten.



Beat Rügsegger ist es darum ein grosses Anliegen, dass die verantwortlichen Lehr- oder Begleitpersonen gut über den straff geregelten Ablauf informiert sind. Das fängt schon bei der Materialbestellung an. Diese kämen manchmal zu kurzfristig, so Rügsegger. Weil viele Klassen gleichzeitig ins Lager gehen, sind die für die Ausleihe verfügbaren Termine knapp. Wunschtermine können oft nicht berücksichtigt werden, Flexibilität ist unbedingbar, und Zeiten müssen strikt eingehalten werden, weil sonst die gesamte Planung über den Haufen fällt. Das gilt auch für die Rückgabe des Materials, denn dieses muss innert kurzer Zeit für die Nächsten bereitgestellt werden können. Auch darum muss es unmittelbar nach dem Lager klassenweise zurückgebracht werden und kann nicht irgendwann mal «eintrudeln». Für verspätet eingetroffenes Material wird eine Nachmiete erhoben.

### ALLE INFORMATIONEN AUF DER WEBSEITE

Das Sportamt kann keinen Einstellservice für Skibindungen mehr anbieten. Die Bindungen werden dort auf den kleinstmöglichen Auslösewert eingestellt. Für die persönlich korrekte Einstellung sind die Bezügerinnen und Bezüger selber verantwortlich. Zwei Sportgeschäfte bieten wie bisher die Skibindungseinstellung mit einem Hol- und Bring-Service an. Kostenpunkt: 16 Franken. Die Verrechnung erfolgt direkt mit dem Sportgeschäft. Natürlich kann das Einstellen auch bei jedem anderen Sportgeschäft erfolgen. Viele weitere Informationen wie die Anleitung zum Ablauf des Materialbezugs, allgemeine Richtlinien, Leihgebühren, das Online-Bestellformular, die Bestätigung für den Gratisbezug für Sozialhilfeberechtigte und Kontaktadressen finden sich unter [www.jfs.bs.ch/leihmaterial](http://www.jfs.bs.ch/leihmaterial).

# EINE SCHULE NIMMT SICH ZEIT

## IN LISSABON STEHEN LEHRPERSONEN VOR GANZ ANDEREN HERAUSFORDERUNGEN

Von Gaudenz Löhnert (Text und Bilder)



**Die diesjährige Bildungsreise der Konferenzvorstände der KSBS führte uns im November nach Lissabon. Auf dem Programm standen ein Schulbesuch, eine Stadtführung und ein Ausflug ins nahe Sintra.**

Diesmal gings etwas weiter weg: Alle drei Jahre darf sich die Bildungsreise den Luxus eines Fluges gönnen, was die Wahl einer weiter gelegenen Destination ermöglicht. Sie fiel auf Lissabon. Die geschichtsträchtige Stadt in der Tejo-Bucht am Atlantik mit der imposanten Brücke überrascht mit ihrer Topografie, ihrer Vielfalt und ihrem eigenwilligen Baustil.

### VIEL GESCHICHTE MIT GLANZ UND KRISE

Man sieht es ihm an, diesem Lissabon, dass es eine Stadt ist, die viel durchgemacht hat: gegründet von den Phöniziern, übernommen von den Römern, die sie dann an die Mauren weitergeben mussten. Im Jahre 1256 wurde sie zur Hauptstadt des Königreichs von Portugal und war im 15. Jahrhundert eine glanzvolle Handels- und Hafenstadt. 1755 wurde Lissabon durch eines der massivsten Erdbeben der Geschichte komplett zerstört und kam nur langsam wieder auf die Beine. Im 19. Jahrhundert folgte eine weitere Blütezeit, die sich aber auch nicht bis in die Gegenwart halten konnte. Während der letzten Wirtschaftskrise erlebte die Stadt einen Bewohnerexodus, da sie mit schweren Infrastrukturproblemen zu kämpfen hatte.

### AUFBRUCHSSTIMMUNG

Jetzt ist ein neuer Aufschwung spürbar: Viele der mächtigen und geschichtsträchtigen Paläste, Plätze und Monumente sind bereits oder werden restauriert. Hier und dort gibt es kleine feine Restaurants und Boutiquen mit allerlei kreativem Handwerk. Der Tourismus kommt in Schwung und verhilft der Stadt zu neuen Impulsen. Und auch kulinarisch muss sich die Stadt nicht verstecken mit ihren Klassikern wie dem in diversen Variationen servierten Stockfisch und den weltberühmten «pastels de Belém», Vanille-Blätterteigtörtchen, denen wir uns alle nur schwer entziehen konnten. Ganz zu schweigen vom Wein, den die Portugiesen in vielen Sorten und hoher Qualität anbieten können.

### EINE SCHULE NIMMT SICH EINE AUSZEIT

Als wir uns zum Schulbesuch aufmachten, wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass an diesem Tag gerade kein Unterricht stattfinden würde. Stattdessen beschäftigt sich die Schule mit sich und ihrem Umfeld: Nachbarn, Eltern, Schüler tauschen sich über ihre Schule aus. Die Schule hält inne, sie nimmt sich Zeit hinzuhören, aufzunehmen und sich auszutauschen. Mit den Menschen, die sie umgeben oder ein Teil von ihr sind. Und am Tag darauf werden die so entstanden Themenfelder innerhalb der Schule besprochen und es wird geschaut, wie der Betrieb das eine oder andere aufnehmen kann: Ich bin beeindruckt!



### SCHWIERIGE VORAUSSETZUNGEN

Aber ich bin auch beeindruckt von unseren portugiesischen Kollegen. Die Voraussetzungen für Lehrpersonen in Portugal sind alles andere als optimal. In der Krise wurden die Pflichtlektionen erhöht, die Klassengrößen beinahe verdoppelt, der Lohn gesenkt, die Infrastruktur vergessen und die Anzahl Schuljahre der obligatorischen Schulzeit für die Kinder um drei Jahre erhöht (wer länger zur Schule geht, steht nicht auf der Strasse). Wer ein Lehrdiplom hat, ist im ganzen Land einsetzbar, was jährliche Wechsel bedeuten kann. Dies erschwert nicht nur die persönliche Lebensplanung, sondern auch die Schulentwicklung, da die Fluktuationen in den Kollegien gross und unberechenbar sind. Diese Bedingungen haben zu einem Lehrkräftemangel geführt, da niemand mehr diesen Beruf ausüben möchte. Das Kollegium des «Liceu de Camões» hat einen Altersdurchschnitt von über 40 und Nachwuchs ist kaum in Sicht.



### TAGESAUSFLUG NACH SINTRA

Unser Tagesausflug führte uns nach Sintra. Die Stadt ist nur etwa 25 km von Lissabon entfernt und liegt auf einem Hügel unterhalb einer Burg, von der man einen eindrucksvollen Rundblick über die Stadt, die Landschaft und den Atlantik hat. Der Ort lockte auf Grund seines milderen Klimas Adel und Elite an, die zahlreiche Villen und Paläste um die mit Pinien bewachsenen Hügel bauten. Heute ist es ein Anziehungspunkt für Touristen und ungewollt auch eine Art Ballenberg von Portugal.

Ich nehme viele Eindrücke mit; von einer authentischen Stadt, die sich gerade neu orientiert, die eine lange Geschichte und ein starkes Fundament hat, sich aber auch neuen Herausforderungen stellt. Sie ist lebendig und kreativ. Es gibt viel Individualität und noch wenig Einheitsbrei. Und mir wurde wiederum klar, dass wir einen unerschämten hohen Standard an Infrastruktur und beneidenswerte Arbeitsbedingungen haben. Aber Zeit haben wir wenig. In Lissabon haben sie noch Zeit. Und die nehmen sie sich. Hoffentlich noch lange.

*Der KSBS-Vorstand auf Schulbesuch in Lissabon: Trotz schwieriger Arbeitsbedingungen bemühen sich die portugiesischen Lehrpersonen, im Austausch mit den Nachbarn die Infrastruktur der Schule in Schuss zu halten und mit Wandmalereien zu verschönern.*



## Save the Date: 7.–9.11.2018 | BERN

### Bildung ist Entwicklung.

Alles zu den brennenden Themen und digitalen Innovationen im Bildungsbereich. Spannende Referate, knackige Inputs von Bildungsexperten, Raum für Gespräche. Herzlich willkommen auf der Bildungsplattform der Schweiz. [swissdidac-bern.ch](http://swissdidac-bern.ch)



Veranstalter



Patronatspartner



**Aunt Annie's here!**

### Give your students a chance to practise their English with a native speaker!

Aunt Annie spricht und versteht nur englisch und kommt ins Klassenzimmer. So kann das Erlernete praxisorientiert mit viel Spass angewendet und erprobt werden. Einfach online buchbar – kein Mehraufwand für die Lehrperson. Für Primar- und Oberstufe, Infos und Online-Buchung: [www.auntannie.ch](http://www.auntannie.ch)

#### KAMINFEGER



Fred Senn AG  
Kaminfeger  
Feuerungsfachmann  
Brandschutz  
Feuerungskontrolle  
[www.sennenergie.ch](http://www.sennenergie.ch)

Mittlere Strasse 70 | CH-4056 Basel | Tel 061 321 85 24 | Mob 079 226 53 61  
Fax 061 383 11 71 | [info@sennenergie.ch](mailto:info@sennenergie.ch) | [www.sennenergie.ch](http://www.sennenergie.ch)

#### SCHULE, PRIVAT

PRIVAT  
SCHULE  
BZB



Basler Zentrum  
für Bildung  
– Primarschule  
– Sekundarschule  
– Gymnasium

«Die persönliche Privatschule mit Kleinklassen»  
Tel. 061 271 95 66  
[www.bzb.ch](http://www.bzb.ch)  
Eulerstrasse 42, 4051 Basel

## FORUM

### EIN RUHEPLATZ

Das Areal ist offenbar ein Ruheplatz. Die Toten ruhen auf dem Friedhof Wolfgottesacker. Gegenüber ruhten früher des nachts die Trams im alten Depot und heute stehen dort wunderbar farbige, hölzerne Zirkuswagen vom Broadwaytheater und andere Behausungen auf Rädern von Menschen mit Hang zur «Unsesshaftigkeit».	hat, ist ganz bei der Sache. Ob er eine Kreide behalten darf? Er strahlt.
Zwischen blühenden Schrebergärten und unkrautbewachsenen Bahngleisen kommen nun auch noch die flüchtenden Menschen zur Ruhe.	Ein Kind verletzt sich, sucht aber keinen Trost bei einem Erwachsenen. Es bleibt still sitzen und wartet. Hat es auf der Flucht gelernt, seine Schmerzen zurückzustellen?
Der Kanton Basel-Stadt hat dort das Migrationszentrum Dreispitz erstellt. Eine helle Siedlung aus grosszügigen Containerbauten – die diesen Namen zwar kaum verdienen, so modern, luftig und leicht präsentiert sich die Anlage. Hufeisenförmig liegen die dreistöckigen Gebäude um einen Spielplatz. Der lange Balkon, der die Eingangstüren verbindet, bietet die Gelegenheit, die Kinder und Ankömmlinge zu sehen und dabei an einem kleinen Tischchen im Freien etwas zu trinken.	Fadil und seine grosse verständig wirkende Schwester kommen um sich zu verabschieden. Sie müssen zurück nach Mazedonien. Sechs Monate waren sie hier. Morgen fliegen sie zurück. Der drahtige neugierige Junge mit den flinken Augen kann sich schon gut verständlich machen. «In Mazedonien nicht gut», sagt er, «schlagen». Rasch packen wir die wenigen Sachen zusammen. Ein Ordner, Zeichnungen, ein Mäppchen mit Blättern. Das Lehrmittel bleibt da. Ein kleiner Ball als Geschenk, ein paar Kugelstifte auf die Schnelle. Wir umarmen einander, obwohl ich erst zwei Tage in der Klasse bin. Die Schulleiterin holt sie ab, gibt ihnen die Schulbestätigung mit. Dann sind sie weg. Die Kinder in der Klasse weinen still. Der Kleinste spricht auf arabisch etwas – einige beginnen zu lachen – nahtlos. Das Leben geht weiter.
Im Freien waren sie lange Zeit, diese Menschen, die hier leben ... zuvor in einem Flüchtlingslager in Griechenland, zuvor in Libyen, Palästina oder sonstwo, wo sie Zuflucht gefunden haben – zuvor in den übriggebliebenen Ruinen ihrer Häusern im Irak, in Syrien oder Afghanistan.	Hier haben sie keinen Kontakt zu anderen einheimischen Kindern. Die Lehrpersonen beobachten diese Situation kritisch. Wirklich ein Schutz für die traumatisierten Kinder? Oder Schutz der einheimischen Kinder und Lehrpersonen vor den «schulungeübten» Kindern? Eine Art Ghettoisierung – gewollt? Besser nicht zu viel Integrationsbemühungen, wenn sie dann doch wieder zurück müssen?
Eine Zeile mit Briefkasten ordnet den Postverkehr und gibt das Gefühl erreichbar zu sein. F C G steht in grossen Lettern auf den Häusern. Post bringt auch das Migrationsamt der Stadt. Bleiben oder gehen. Der schicksalhafte Brief wird mit Sorgen und Spannung erwartet.	Ich schiebe mein Fahrrad am Friedhof vorbei Richtung Einkaufscenter. Ein Mann kommt mit einer Tasche vorbei, aus der ein Lauch herausragt. Er läuft Richtung Siedlung. Es ist zwölf Uhr. Bald gibt es Essen. Ein Stück Normalität.
Das Kind auf der Brüstung winkt mir. «Komm» ist eines der Wörter, das es inzwischen gelernt hat. Es will mich einladen. Es kennt mich aus der Schule.	Die Glocken läuten.
Um die zwanzig Kinder spielen auf dem Platz vor der Schule, mit allerlei Geräten, die sie ausgiebig benutzen. Der Platz ist eingehagt. Praktisch bei Ballspielen und hilfreich für die Aufsicht führenden Lehrpersonen, deren Schützlinge im sicheren Gehege verbleiben. Die Hälfte der Kinder ist im Kindergartenalter. Sie raffeln hingebungsvoll Kreide in kleine Kesselchen – auch Hasrat, ein Grosser, der sich allein bis hierher durchgeschlagen	<i>Beatrice Mahler (52), hat 20 Jahre als Förder-, Werk- und Alles-Lehrerin im Voltaschulhaus unterrichtet. Sie ist zusätzlich Theaterpädagogin und Kulturschaffende. Seit August nimmt sie eine schulische Auszeit und macht eine Weiterbildung in Radiojournalismus.</i>

# VOM WERT DES ERHALTS STARKER LEHRERVERBÄNDE

Liebe FSS-Mitglieder



Anfangs November konnte der Vorstand der KSBS einmal mehr seine jährliche Bildungsreise antreten, diesmal nach Portugal (vgl. Seiten 40/41). Was die Vorstandsmitglieder beim Schulbesuch erklärt bekamen, stimmte nachdenklich. Die Lehrpersonen erzählten von Reformen, bei denen das Schulsystem um drei Jahre verlängert wurde. Damit das Projekt nicht zu teuer wurde, ergriff man folgende Massnahmen: Der Niveauunterricht wurde abgeschafft, die Klassengrösse beinahe verdoppelt und die Pensen erhöht. Ausserdem begannen die Politiker bewusst, das Image der Lehrpersonen in der Öffentlichkeit zu demontieren. Der Lehrerberuf hat davon einen derart grossen Schaden erlitten, dass inzwischen praktisch keine jungen Leute mehr diesen Beruf ergreifen wollen.

«Was haben dazu die Lehrerverbände gesagt?», war nach dieser Information die erste Frage der Anwesenden. Die Antwort war ernüchternd: «Die Lehrerverbände konnten nichts dagegen unternehmen.» Diese sind in Portugal nur lokale Organisationen, die alleine zu klein sind, um gegen solche Missstände vorzugehen. Es gibt keine nationale Organisation wie den Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH), welche die Interessen der Lehr- und Fachpersonen sowie der Schulleitenden auch auf nationaler Ebene in Wirtschaft und Politik vertreten könnte.

Deshalb widme ich mich in diesem FSS-Standpunkt der Arbeit des LCH, die oft für uns nicht direkt ersichtlich und deren Wert deshalb manchmal nicht ganz nachvollziehbar ist. Doch dieses Wirken zu Themen, die für den ganzen Bildungsbereich von Bedeutung sind, sei es über die Medien, bei Veranstaltungen oder auch Lobbyarbeit im Hintergrund, ist für uns eine grosse Unterstützung. Der LCH kann damit Vorkommnisse, wie sie in Portugal geschehen sind, zwar nicht ganz verhindern, jedoch abmildern. Und dies ist auch für uns von grosser Bedeutung.

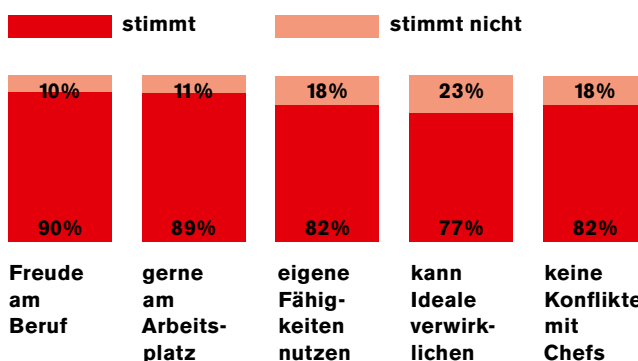
Wir als Kantonalsektion nehmen diese Vorlagen auf und setzen uns dafür ein, dass es nicht soweit kommt wie in Portugal, wo der Staat zwar seine Banken rettet, dafür die Qualität der Bildung durch drastische Sparmassnahmen untergräbt. Gemeinsam mit dem LCH werden wir weiter auf die Gefahren beim Sparen an der Bildung aufmerksam machen – hartnäckig und ausdauernd, auch im neuen Jahr.

Darum wünsche ich mir auch für das nächste Jahr, dass unsere Sozialpartner weiterhin den Wert einer Zusammenarbeit mit der FSS erkennen und wir für eine gute Bildungsqualität gemeinsam die Verantwortung übernehmen. Denn wie hat schon John F. Kennedy gesagt: Nur etwas ist teurer als Bildung – keine Bildung!

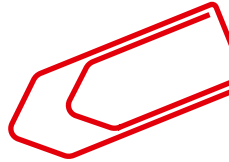
Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS

## KORRIGENDUM

In der letzten Ausgabe hat sich ein Fehler im Artikel der FSS zur «Gesundheit der Lehrpersonen» eingeschlichen. Bei den Grafiken zu den Themen «Freude am Beruf», «gerne am Arbeitsplatz», «eigene Fähigkeiten», «kann Ideale verwirklichen» und «keine Konflikte mit Chefs» wurden die Farben verwechselt. Dunkelrot steht für «stimmt» und hellrot steht für «stimmt nicht». Wir bitten um Entschuldigung und drucken hier die Grafiken mit den richtigen Kennzeichnungen nochmals ab.



# BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT



**Von der September- in die Oktober- und schliesslich in die Novembersitzung wurden mehrere Geschäfte verschoben, die Schulen und Bildungsthemen betreffen. Dies deshalb, weil der Grosse Rat eine grosse Anzahl Geschäfte aus anderen Departementen zu behandeln hatte.**

Ohne Gegenstimme und ohne Enthaltung wurde nach dem ersten Bericht, bei dem es zuerst einmal um Gültigkeit und rechtliche Zulässigkeit geht, eine Initiative zur «Stärkung der politischen Bildung (Ja zu einem Fach Politik)» als rechtlich zulässig erklärt. Nun wird zu prüfen sein, wie dieses Anliegen in der Studentafel Platz findet und wo es allenfalls eingebaut wird oder auch zum Teil bereits eingebaut ist.

Ein Anzug von Katja Christ (GLP) betreffend die «freie Wahl des Unterrichtsmodells» wurde mit 47 zu 37 Stimmen nicht überwiesen.

Ein weiterer Anzug zur «Überprüfung neuer Anforderungskriterien für den Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) und eine Teileingliederung in die öffentlichen Schulen» von Edibe Gölgeli (SP) ist mit 47 zu 42 Stimmen zur weiteren Behandlung der Regierung überwiesen worden. Mit dieser Überweisung ist vor allem die Hoffnung verbunden, dass bei einem Übergang des entsprechenden Unterrichts aus der Hand privater Trägerschaften unter das Dach der öffentlichen Schulen der Unterricht breiter abgestützt und für die Kinder aller Sprachgruppen in vergleichbarer Art und nach bildungsdemokratischen Grundregeln vermittelt wird. Durch eine stärkere Verknüpfung mit der Normalstudentafel sollen vermehrt alle Kinder profitieren.

Die Schreibende hat sich gerade mit letzterem Thema mehrmals in politischen Vorstössen beschäftigt und wird dies auch weiterhin nicht vernachlässigen. Das Schreiben der Berichte für das Schulblatt aber gebe ich an dieser Stelle in neue Hände weiter. Ich freue mich, dass ich eine Nachfolgerin für diese Aufgabe gefunden habe und lege den Leserinnen und Lesern ans Herz, den fortan von meiner Kollegin Kerstin Wenk geschriebenen Berichten ebenso die Treue zu halten, wie sie das in den vergangenen Jahren mit meinen Berichten getan haben.

*Mit den besten Wünschen für eine erfolgreiche Weiterführung  
und mit herzlichen Grüssen  
Sibylle Benz*



*Sibylle Benz*



*Kerstin Wenk*

## **DANK AN SIBYLLE BENZ FÜR IHRE BERICHTE AUS DEM GROSSEN RAT**

Es ist nicht selbstverständlich, dass Sibylle Benz während der vergangenen fünf Jahre neben all ihren beruflichen, politischen und privaten Aufgaben auch noch für die FSS im Basler Schulblatt tätig war. Gerne möchte sich die Geschäftsleitung der FSS darum an dieser Stelle ganz herzlich bei ihr für das engagierte Verfassen der bildungspolitischen Berichterstattung aus dem Grossen Rat bedanken.

Ihre sorgfältig und exakt formulierten Informationen waren immer sehr willkommen und gewinnbringend, denn sie trugen dazu bei, die Vernetzung von Bildung und Politik zu verstärken. Sibylle Benz wünschen wir weiterhin alles Gute und freuen uns, dass wir in der Person von Kerstin Wenk eine Nachfolgerin gefunden haben, die diesen wichtigen Berührungspunkt mit ebenso hoher Qualität weiterpflegen wird.

*Jean-Michel Héritier*

## AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Freitag, 12. Januar 2018

### VORTRAG ÜBER EDELSTEINE UND IHRE GEHEIMNISSE

Der Mensch schätzt seit jeher Edelsteine, wählt sie nach seinem Wunsch aus und glaubt an ihre geheimnisvolle Macht. Sie werden als Heilmittel bei Krankheiten des Körpers und der Seele verwendet und als Amulett und Talisman getragen. Heute tragen wir Edelsteine in vielen Formen geschliffen als Schmuck, in Silber und Gold gefasst und betrachten sie als gute Vermögensanlage. Mit vielen Bildern bringt uns Inge Diethelm um 15 Uhr an einem Vortrag im PZ.BS am Claragraben 121 die Geheimnisse der Edelsteine näher. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zu einem Zvieri im Café. Anmeldung ist keine nötig

Mittwoch, 07. Februar 2018

### BESUCH DER REHAB BASEL

Die Klinik für Neurorehabilitation und Paraplegiologie ist aus dem Schweizerischen Paraplegikerzentrum (SPZ) entstanden, das vor genau 50 Jahren gegründet worden ist.

2002 konnte das neuen Klinikgebäude von Herzog & De Meuron in Betrieb genommen, in dem verschiedene Spezialbereiche wie eine Tagesklinik, das Schluckzentrum oder die Behandlung von MS und die Lokomat-Therapie angeboten werden.

Mehr unter [www.rehab.ch](http://www.rehab.ch)

**Besammlung für den Besuch: 14.45 Uhr im Eingang (Im Burgfelderhof 40), von der Tramhaltestelle Burgfelderhof in fünf Minuten via Strassenlift zu Fuss erreichbar. Wenige Parkplätze neben dem Gebäude.**

**Führung: ab 15 Uhr, ca. 1,5 Stunden**

**Kosten: CHF 10**

**Anmeldung: Bis 2. Februar 2018 an: Inge Diethelm, Kilchgrundstrasse 28, 4125 Riehen, [hidiethelm@bluemail.ch](mailto:hidiethelm@bluemail.ch)**

## FSS- MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier

### LOGOPÄDIE

In der Oktobersitzung hat der FSS-Vorstand einen Vorstoss der Fachpersonen «Logopädie» einstimmig unterstützt. Der Vorstoss ist an die Volksschulleitung gerichtet und umfasst mehrere Klärungsfragen betreffend die Transparenz sowie Ressourcierung von logopädischen Förderangeboten.

### RATSCHLAG ICT

Zum demnächst auf der Traktandenliste des Grossen Rates zu erwartenden «Ratschlag ICT für die Mittelschulen» hat die FSS zusammen mit Vertretungen der betroffenen Kollegien eine gemeinsame standespolitische Haltung sowie mögliche Forderungen erarbeitet. Die Ergebnisse werden dem FSS-Vorstand in seiner Dezembersitzung vorgelegt und anschliessend in Form einer Resolution zuhanden von Departementsvorsteher Conradin Cramer ausformuliert.

### WEITERE GYMNASIALTHEMEN

Die Geschäftsleitung der FSS hat sowohl wegen der künftig nicht mehr gestatteten externen Zweitkorrektur bei Maturitätsprüfungen als auch wegen des bevorstehenden Rückbaus bei den teilweise hohen Jahreslektionen-Guthaben an den Gymnasien beim Erziehungsdepartement vorgeschrieben und entsprechende Lösungsmöglichkeiten verhandelt. Bei Redaktionsschluss dieser Schulblatt-Ausgabe (Ende November) lagen diesbezüglich noch keine konkreten Ergebnisse vor. Sobald diese vorliegen, werden die betroffenen Lehrpersonen informiert.

### ARBEITSBEDINGUNGEN REINIGUNGSPERSONAL

In den vergangenen Monaten sind mehrfach Lehrpersonen von verschiedenen Schulstandorten mit Fragen zum Reinigungspersonal bei der FSS vorstellig geworden. Die Geschäftsleitung hat diese Fragestellungen gesammelt und von den zuständigen Stellen im Erziehungsdepartement schriftlich beantworten lassen. In der Dezembersitzung wird der Bereichsleiter Zentrale Dienste, Herr Thomas Riedtmann, dem Vorstand für weitere Ab- und Rücksprachen dazu zur Verfügung stehen.

### FACTSHEET TAGESSTRUKTUREN

Am 30. September hat der Grosse Rat die Motion betreffend «familiengerechte Ferienbetreuung in den Tagesstrukturen» an den Regierungsrat zur Bearbeitung überwiesen. In der Folge hat die FSS zusammen mit den Fachpersonen TS eine Stellungnahme zu diesem politischen Begehren ausgearbeitet und in Form eines Factsheets festgehalten. Dieses Dokument wurde in der Novembersitzung vom FSS-Vorstand begutachtet und einstimmig zuhanden der Parlamentarierinnen und Parlamentarier verabschiedet.

Weitere Informationen unter [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch).

# FREIE SOFTWARE IST GUTE SOFTWARE

## WIE MAN SEINEN COMPUTER MIT KOSTENLOSER SOFTWARE AUSSTATTEN KANN

Von Angelika Pulfer, eduBS-Moderatorin



Screenshot von GIMP, einem Programm mit dem sich Bilder bearbeiten lassen.

nungen zu erstellen. Die Dokumente können sowohl im MS-Office-Dateiformat als auch im ODF-Format zwischen LibreOffice und MS Office ausgetauscht werden.

### BILDER BETRACHTEN, VERWALTEN UND BEARBEITEN

Um Bilder zu betrachten oder zu verwalten, gibt es zwei empfehlenswerte Programme: XnView unterstützt über 500 verschiedene Bildformate und kann Bilder einfach von einem ins andere Format konvertieren. Nur auf Windows funktioniert IrfanView, das zudem diverse Bildbearbeitungsmöglichkeiten bietet. Wer Bilder ausführlich bearbeiten möchte, sollte auf GIMP zurückgreifen. Der «Photoshop aus der Linux-Welt» ist sehr leistungsstark und bietet umfassende Möglichkeiten. Wie in seinem teuren Pendant dauert es eine Weile, bis man sich im Programm zurechtfindet. Zum Glück gibt es auf youtube zahlreiche Anleitungs-videos, die einem dabei helfen.

### ALLESKÖNNER FÜR AUDIO UND VIDEO

Ein wahrer Alleskönner und immer wieder Retter in der Not ist der VLC media player für Windows, iOS und Linux. Ob Audio- oder Videodateien, er kommt mit fast allen Formaten zurecht und kann Mediendateien auch in andere Formate konvertieren. Um Videos zu bearbeiten eignet sich der OpenShot Video Editor. Die Software präsentiert sich in einer von kostenpflichtigen Programmen bekannten Oberfläche und verfügt über die üblichen Funktionen von Videoschnittprogrammen. Unzählige Effekte sind mit an Bord.

Perfekt um Audioaufnahmen zu tätigen und zu bearbeiten eignet sich Audacity. In ihm können Audiospuren grafisch dargestellt werden, es bietet mehrspurige Audiotbearbeitung, ein auf Tausendstelsekunden genaues Zuschneiden und zahlreiche Filter, etwa zum Herausfiltern von Störgeräuschen.

Alle genannten Programme sind auch auf den eduBS-Computern installiert. Mit ihnen erhält jeder Computer eine grosszügige Grundausstattung – ohne dass dafür teure Softwarepakete gekauft werden muss. Wer den grossen Aufwand honorieren und die Freie-Software-Bewegung unterstützen möchte, kann meistens etwas an die Entwickler spenden. Bis auf OpenShot sind alle Programme auch als portable Versionen erhältlich, das heisst, sie können auf einen USB-Stick geladen und von dort aus überallhin mitgenommen und gestartet werden.

**Ist Software nur dann gut und brauchbar, wenn man dafür bezahlen muss? Nein, denn eine engagierte Gemeinschaft von Softwareentwicklern stellt seriöse und bewährte Software gratis zur Verfügung. Ein Überblick.**

Viele der Computerprogramme, die wir täglich nutzen, sind «proprietäre Software». Das heisst, dass der zugrundeliegende Quellcode so geheim ist wie das Rezept eines bekannten ostschweizer Käses. Gegen diese Geheimhaltung setzt sich die Freie-Software-Bewegung ein. Diese soziale Bewegung vertritt die Philosophie, dass die Nutzung der Computer die Menschen nicht an ihrer Zusammenarbeit hindern dürfe – etwa dadurch, dass teure Programme gekauft werden müssen, um Dateien von anderen zu lesen. Die Freie-Software-Bewegung wurde 1985 von Richard Stallman gegründet und ihre Mitglieder entwickeln seit dann laufend Alternativen zu proprietärer Software. Die Quellcodes der freien Software sind öffentlich zugänglich («open source») und alle, die wollen und können, dürfen diese weiterentwickeln.

Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe sehr guter, sicherer, kostenloser und werbefreier Software. Meist sind diese Softwares mit teuren Kaufprogrammen kompatibel und speichern in standardisierten, anerkannten Dateiformaten ab. So können Dokumente programmübergreifend genutzt und ausgetauscht werden. Viele dieser Programme laufen auf Windows-, Mac- und Linuxsystemen.

### VOM TEXTDOKUMENT BIS ZUR TECHNISCHEN ZEICHNUNG

LibreOffice bietet neben den üblichen Office-Programmen (Textverarbeitung, Tabellenkalkulation und Präsentationen) auch PDF-Funktionen sowie die Möglichkeit, technische Zeich-

# NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



## WERKEN IN FREIER NATUR

Bushcraft ist im Trend: Einerseits geht es um die Überlieferung traditioneller Fertigkeiten und Techniken zum Überleben in der Natur und andererseits (um es weniger ernst zu formulieren): Kinder aller Altersstufen und Erwachsene können im Freien mit Material aus der Natur werken. Es muss darauf hingewiesen werden, dass das pflanzliche Material vorab vom Boden aufgelesen oder so gepflückt werden soll, dass lebende Pflanzen keinesfalls geschädigt werden. Weiter sind Naturschutzgebiete und des Nachbarns Garten tabu. Das Buch bietet in der ersten Hälfte holzbasierte, saisonale Anregungen mit Ahorn, Birke, Fichte, Kastanienbaum, Weide usw. Im zweiten Teil bilden Gräser und Kräuter die Grundlage zur Herstellung von allerlei Gebrauchsgegenständen, Musikinstrumenten oder einfach Dekorativem. Die Fichte, auch Rottanne genannt, ist zum Beispiel ein dankbarer Kandidat: Neben der Verwendung wird zuerst erklärt, wo die Fichte überall vorkommt, wie man sie erkennt und was aus deren Holz so alles hergestellt wird und wurde. Danach wird beschrieben, was man sonst noch aus Teilen des Baumes erzeugen kann. Vom Hustensaft aus jungen Fichtentrieben (enthalten besonders viel Vitamin C und auch die Ureinwohner Nordamerikas zogen ihren Nutzen aus den Sprossen) über schokolierete Fichtenspitzen zum Naschen, Kaurharz (wurde früher zur Zahnpflege benutzt) bis zum Wetterrast, der als Hygrometer die Luftfeuchtigkeit anzeigt und als Prognoseinstrument dient, gibt es diverse interessante Varianten.

Zu guter Letzt kann auch die Weihnachtsbaumspitze im Januar einen neuen Verwendungszweck finden: als Küchenquirl oder Sprudler, wie man ihn schon seit der Jungsteinzeit kennt. Die Autorin, selbst Archäologin, hat sich von volkskundlichen Quellen inspirieren lassen und über 200 Anleitungen zusammengetragen. Der Band wird Kinder sowie Erwachsene anregen und begeistern, denn er enthält eine Fülle von Ideen, wie in der Natur gebastelt werden kann. Ideen eignen sich für diverse Unterrichtsfächer und ein Aufenthalt beim Sammeln und Werken an der frischen Luft ist garantiert.

Roger Meyer

*Fischer, Doris: Flechten, Färben, Schnitzen. Werken und Bushcraft mit Pflanzen aus Wald und Wiese. Aarau, AT Verlag, 2017, 256 S., CHF 29.90, ISBN 978-3-03800-955-9, PZB ZS 3000 230*



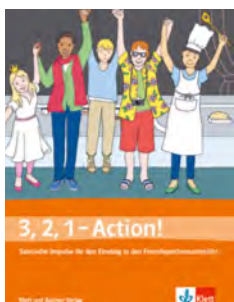
## JUGENDTHEATER VOM FEINSTEN

Tausende von Basler Schülerinnen und Schüler haben im Jungen Theater gelernt, dass Theater sehr wohl etwas mit dem zu tun haben kann, was sie im Alltag bewegt. In einer Art Zwischenbilanz blickt der Kulturjournalist Alfred Schlienger auf die ersten vier Jahrzehnte der Geschichte des Jungen Theaters zurück, in dem die Karrieren bekannter Größen wie etwa dem Filmemacher Dany Levi oder der Schauspielerin Marie Leuenberger ihren Anfang genommen haben. Das Junge Theater, das so oft ausverkauft ist wie kaum ein anderes Theater in der Schweiz, ist heute ein Leuchtturm in der Theaterlandschaft, um den viele Basel beneiden. Für theateraffine Lehrpersonen ist das Buch nicht nur ideal, um Erinnerungen an denkwürdige Theaterbesuche mit ihren Klassen aufzufrischen. Mit zahlreichen Interviews liefert es auch Denkanstösse, was sich bei Jugendlichen in Zeiten des Internet mit den Mitteln des Theaterspiels bewegen lässt. Wer den Fotoband durchblättert, kann gut nachvollziehen, weshalb der Autor rückblickend jeder der wenigen Inszenierungen nachtrauert, die er verpasst hat.

Peter Wittwer

*Schlienger, Alfred (Hg.): Forever Young. Junges Theater zwischen Traum und Revolte. Basel, Christoph Merian Verlag, 2017, 208 S., CHF 39.-, ISBN 978-3-85616-849-0, PZB AP 63600 25*





## FREMSPRACHENUNTERRICHT EINMAL ANDERS

Eine Fremdsprache muss mit Kopf und Körper gelernt werden, daher drängen sich theaterpädagogische Impulse geradezu auf. Doch wo fängt man an, wenn die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten der Lernenden noch gering sind? Hier setzt das Lehrmittel «3, 2, 1 – Action!» an. Die kurzen Spielanleitungen sind für den Englisch- oder Französisch-Unterricht verfasst (Niveaus 1.1 bis 1.2). Auf übersichtlich gestalteten Seiten werden Sprachspiele von 5 bis 20 Minuten Länge vorgestellt. In Halb- oder Ganzklassen wenden die Schülerinnen und Schüler ihr Sprachwissen an. Es gibt einfache Impulse wie ein «Hello», das die Runde zum Aufwärmen am Anfang der Stunde macht, bis zu längeren Sequenzen, bei denen etwa die täglichen Routine-Abläufe des Tages gestisch und mittels Sprache ausgedrückt werden («At 7 o'clock, I wake up» begleitet von Augenreiben). In kurzer Zeit kann sich die Lehrperson einen Überblick verschaffen, denn zu jeder Lerneinheit sind Gruppengrösse, sprachliches Ziel und eventuell nötiges Vorwissen angegeben. Empfehlenswert!

*Christian Jamin*

*Olivier, Emmanuelle ; Kunz, Ursula: 3, 2, 1 – Action! Szenische Impulse für den Einstieg in den Fremdsprachenunterricht. Baar, Klett und Balmer, 2017, 89 S., CHF 29.–, ISBN 978-3-264-84299-9, PZB ES 861 81*



## SCHÖNE MATHEMATIK

Der Mathematikdidaktiker Heinz Klaus Strick behandelt auf anschauliche Weise zum Teil wenig bekannte Themen aus Geometrie, Zahlentheorie und anderen Gebieten und lädt zu eigenen Untersuchungen ein. Das Buch enthält viele Grafiken, die als Ausgangspunkt für eigene Erkundungen dienen und mathematische Phänomene illustrieren. Laut dem Klappentext wird wenig mathematisches Wissen vorausgesetzt, trotzdem sind für einige Beispiele Mathematik- und insbesondere Algebrakenntnisse, ergänzt durch Konzentration, Geduld und Ausdauer nötig. Der Band richtet sich an Lehrpersonen, die auf der Suche nach anspruchsvollen mathematischen Themen für besonders begabte Schülerinnen und Schüler sind. Die meisten Inhalte gehen über den Lehrplan der Volksschule hinaus. Trotzdem können sie als Inspiration für den Unterricht eingesetzt werden. Eine solche Verwendung erfordert jedoch eine gründliche Bearbeitung im Voraus. Zum vergnüglichen Eintauchen in unterschiedliche mathematische Themen kann das Buch empfohlen werden. Dabei wird hoffentlich viel Schönes der Mathematik entdeckt.

*Andreas Richard*

*Strick, Heinz Klaus: Mathematik ist schön. Anregungen zum Anschauen und Erforschen für Menschen zwischen 9 und 99 Jahren. Berlin, Springer, 2017, 357 S., CHF 36.90, ISBN 978-3-662-53729-9, PZB SN 300 17*



## SCHULE UND TRAUMATISIERTE KINDER

«Die Schule wird für in der frühen Kindheit traumatisierte Kinder und Jugendliche zum Ort der Inszenierung und Ausprägung ihrer Ängste und Aggressionen». Dieser Satz widerspiegelt das Thema des Buchs: Die Auswirkungen von Traumata, insbesondere psychosozialer Traumata, in früher Kindheit auf den späteren schulischen Alltag. Interdisziplinär bietet das Buch Orientierung innerhalb der Bildungsprozesse. Diagnosen verstellen oft den Blick für das Ganze, für das Leid der Kinder und Jugendlichen. Ganzheitliche Ansätze sind nötig, um diese Schülerinnen und Schüler pädagogisch zu begleiten. Nicht alle Aufsätze sind einfach zu lesen, der Band enthält aber neue Denkweisen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die herausforderndes Verhalten zeigen und unser Schulsystem oft an seine Grenzen bringen.

*Marianne Herzog*

*Jäckle, Monika ; Wuttig, Bettina ; Fuchs, Christian (Hg.): Handbuch Trauma - Pädagogik - Schule. Bielefeld, transcript, 2017, 723 S., CHF 52.90, ISBN 978-3-8376-2594-3, PZB CU 3000 48*

## BIBLIOTHEK DES PZ.BS

*Binningerstrasse 6, 4051 Basel; geöffnet: Mo–Fr, 10–17.30 Uhr; Weihnachtsferien: geschlossen vom 23. Dezember bis 4. Januar  
Weitere Rezensionen sowie Informationen unter [www.pz.bs.ch/bibliothek](http://www.pz.bs.ch/bibliothek)*



## «STETS BEGLEITET VON MEINEN TURNSCHUHEN»

Die Bildstrecke zum vorliegenden Schulblatt wurde gestaltet von Seydina Anastasia, Lernende im vierten Ausbildungsjahr der Fachklasse für Grafik an der Schule für Gestaltung Basel. Das Thema hiess: Persönliche Entwicklung während der Schulzeit. Ihre Gedanken dazu:

«Wir alle haben während unserer Schulzeit eine prägende Entwicklung durchlebt. Bei mir war das jedenfalls so, und begleitet wurde ich in dieser Zeit immer von meinen Lieblingsschuhen. Mittels einer Bildcollage mit meinen roten Sportschuhen, die als roter Faden durch die

«Geschichte» leiten sollen, will ich zeigen, welchen Verlauf meine persönliche Entwicklung nahm. Die Orte, die auf den Bildern zu sehen sind, sind Plätze, an denen ich mich während meiner Schuljahre am häufigsten aufhielt – vom Kindergarten bis in die siebte Klasse und über die reguläre Schulzeit hinaus. Weitere Stationen waren der VorKurs an der SfG, wo ich mich das erste Mal mit Gestaltung auseinandersetzte, bis zu meinem heutigen Arbeitsplatz in der Fachklasse für Grafik.»

*Seydina Anastasia (21)*



*Seydina Anastasia  
(21), 7. Semester  
Fachklasse für  
Grafik, SfG Basel*

## WÜNSCHE IN ALLEN FARBEN

**Innerhalb eines mehrmonatigen Projekts war die viertägige Arbeit am Gestaltungskonzept für den Schwerpunktteil des Schulblatts eine angenehme Abwechslung für Basil Huwyler. Dazu kam, dass es sich nicht um irgendeine Schulblatt Ausgabe handelte, sondern um die letzte Ausgabe im Jahr 2017 – diese sollte besonders auffallen.**

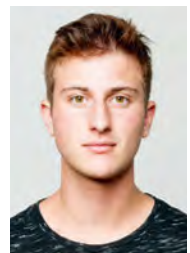
«Für einen Kunden Ideen zu sammeln, wieder verwerfen, nochmals neue Ideen ausprobieren und sich dann nur schon in kurzer Zeit entscheiden zu müssen, auf welchem Weg man bleiben will, erfordert ein gewisses Arbeitstempo und klare Entscheidungsprozesse» sagt Basil Huwyler rückblickend. «Als ich am Montag-Nachmittag im Studio den Haufen Papierstreifen abfotografierte, fragte ich mich mehrmals, ob das der richtige Pfad ist? Was ist, wenn ich diesen Aufwand betreibe, am Schluss aber die Fotos oder diese Idee gar nicht brauchen oder umsetzen kann? Trotzdem habe ich weitergemacht und am Dienstag das Ganze mit neuer Hoffnung angeschaut. Eine Nacht Pause wirkt in so einer Situation Wunder! Ich hatte ganz viele Ideen und bearbeitete gleich alle Fotos

auf dem Computer, färbte sie ein und hatte viel Spass am Gestalten. Zum Glück gab es keine grösseren Schwierigkeiten, ausser die üblichen kleinen Komplikationen mit gewissen Computer-Programmen.»

Doch von was für einem Haufen Papier ist hier die Rede? Die typischen Weihnachts- und Neujahrs- Clichés, wie Korken, die aus Champagnerflaschen spicken, glitzrige Jahreszahlen und Tischbomben wollte der angehende Grafiker bewusst vermeiden. Stimmung und Atmosphäre standen im Vordergrund und sollten über abstrakte Formen und Farbklänge übermittelt werden. Die Konzeptidee war, die Komposition von abfotografierten und eingefärbten Papierstreifen mit den Textinhalten zusammenzuführen.

Die finale Umsetzung liess er lange offen: «Manchmal entstehen die interessantesten Bilder, wenn der Kopf beim Gestalten frei von vorgefertigten Ideen ist. Letztlich liess sich mit der Idee der analogen Umsetzung von gerissenem Papier eine vielfältige und farbige Bildsprache entwerfen, die sich auf die Wünsche und Inhalte beziehen.»

*Alessia Lai, FMS-Praktikantin  
in der Kommunikation ED*



*Basil Huwyler  
(22), 7. Semester  
Fachklasse für  
Grafik, SfG Basel*

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. Lernende der Schule für Gestaltung Basel layouten das Basler Schulblatt und gestalten die Umschlags- sowie die sechs Bildseiten. 78. Jahrgang. Dezember 2017.

### REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

#### EDIT UND ANGEBOTE

Felizitas Fischer (fif), [bsb@bs.ch](mailto:bsb@bs.ch)

Yvonne Reck Schöni (yrs), [yvonne.reck@bs.ch](mailto:yvonne.reck@bs.ch)

Valérie Rhein (vr), [valerie.rhein@bs.ch](mailto:valerie.rhein@bs.ch)

Simon Thiriet (thi), [simon.thiriet@bs.ch](mailto:simon.thiriet@bs.ch)

Peter Wittwer (wit), [peter.wittwer@bs.ch](mailto:peter.wittwer@bs.ch)

Redaktion Basler Schulblatt

Leimenstrasse 1, 4001 Basel

061 267 44 89, [bsb@bs.ch](mailto:bsb@bs.ch), [www.baslerschulblatt.ch](http://www.baslerschulblatt.ch)

#### KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss

Claramattweg 8, 4005 Basel

[sekretariat@ks-bs.ch](mailto:sekretariat@ks-bs.ch)

[www.ks-bs.ch](http://www.ks-bs.ch)

#### FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung

Claramattweg 8, 4005 Basel

[sekretariat@schulsynode-bs.ch](mailto:sekretariat@schulsynode-bs.ch)

[www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch)

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

#### GESTALTUNG

Layout: Basil Huwyler, Lernender SfG Basel,

7. Semester der Fachklasse für Grafik

Titelbild und Bildstrecke: Fachklasse für Grafik,

Anastasia Seydina

Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

#### ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich siebenmal als Magazin und alle zwei Wochen als Newsletter ISSN 0258-9869.

[www.baslerschulblatt.ch](http://www.baslerschulblatt.ch)

#### REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 1, 79. Jahrgang: 30. Januar 2018

Erscheinungsdatum: 26. Februar 2017

Nr. 2, 79. Jahrgang: 26. März 2018

Erscheinungsdatum: 4. April 2018

#### ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

#### UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30)

für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:

Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel

061 267 63 71, [sekretariat@ks-bs.ch](mailto:sekretariat@ks-bs.ch)

Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

### LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

[bsb@bs.ch](mailto:bsb@bs.ch) oder Redaktion Basler Schulblatt,

Leimenstrasse 1, 4001 Basel

### DRUCK UND INSERATEVERWALTUNG

Schwabe AG, Steinentorstrasse 13, Postfach, 4010 Basel

Inserate an: Matteo Domeniconi

061 467 86 08, Fax 061 467 85 56

[anzeigenverkauf@schwabe.ch](mailto:anzeigenverkauf@schwabe.ch)




Institut  
für Sexualpädagogik  
und Sexualtherapie Uster

## Sexualpädagogik Weiterbildung

**Beginn**  
August 2018

**Umfang**  
1 Jahr, 2x monatlich,  
jeweils Freitag und Samstag

**Information**  
[www.sexualpaedagogik.ch](http://www.sexualpaedagogik.ch)





mission 21  
evangelisches missionswerk basel

mit  
Ahmad Mansour  
Amira Hafner-  
Al Jabaji

## Geschlechter -Rollen in den Religionen

5. März 2018, 9 – 17 Uhr, Basel  
[www.mission-21.org/fachtagung](http://www.mission-21.org/fachtagung)

## Studienbeginn September 2018

**Bis 15. Januar anmelden  
und schon bald loslegen!**

**Masterstudiengang Sonderpädagogik**  
mit den Vertiefungsrichtungen:

- Schulische Heilpädagogik
- Heilpädagogische Früherziehung

**Bachelorstudiengänge**

- Logopädie
- Psychomotoriktherapie
- Gebärdensprachdolmetschen

Für weitere Informationen:  
[www.hfh.ch/studium](http://www.hfh.ch/studium), [info@hfh.ch](mailto:info@hfh.ch)  
oder per Telefon 044 317 11 11

**HfH** Interkantonale Hochschule  
für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239  
Postfach 5850  
CH-8050 Zürich  
[www.hfh.ch](http://www.hfh.ch)

